Nr. 49 / 13. Jahrgang — Lodz, Montag, den 18. Februar 1935 — Opłata pocztowa uiszczona ryczałtowo. Einzelpreis 20 Groschen

Freie Presse

Bezugspreis monatl.: In Lodz mit Zust. d. Boten Zl. 5.—, bei Abh. in der Gesch. Zl. 4.20, Inland mit Postv. Zl. 5.—, Ausland Zl. 7.—, Wochenabonnem. Zl. 1.25. Erscheint mit Ausn. d. auf Feiertage folg. Tage frühmorg. sonst nachm. Bei Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Beschlagnahme der Zeitung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Honorare f. Beiträge werden nur nach vorher. Vereinbarung gezahlt.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86. Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 106-86, Schriftleitung Nr. 148-12. Empfangsstunden des Hauptschriftleiters von 10 bis 12.

Anzeigenpreise: Die 7gespaltene Millimeterzeile 15 Gr., die 3gesp. Reklamezeile (mm) 60 Gr., Eingesandtes pro Textzeile 120 Gr., Für Arbeitsuchende Vergünstigungen. Klein-Anzeigen bis 15 Wörter Zl. 1.50, jedes weitere Wort 10 Groschen. Ausland: 50% Zuschlag. Postscheckkonto: T-wo Wyd. „Libertas". Łódź, Nr. 60.689 Warszawa. Zahlstelle für Deutschland: Dresdner Bank, Berlin W 56, Konto Nr. 51097/25 „Libertas".

Ueberschwemmung in Lodz!

Der Jasien über die Ufer getreten. — Eine Schreckensnacht in Widzew. — 7 Häuser unter Wasser. — 400 Personen mußten ausgesiedelt werden. — Polizei, Feuerwehr und Militär kämpfen mit dem entfesselten Element

Bisher meinte man immer, daß unsere gute Stadt Lodz gegen eine Ueberschwemmungsgefahr gefeit sei, da sie ja an keinem Fluß gelegen ist. Der in den letzten Tagen der vergangenen Woche eingetretene plötzliche Witterungsumschlag hat jedoch plötzlich derartige große Wassermassen in Bewegung gesetzt, daß diese in den nur spärlich vorhandenen Abflüssen keinen Abzug finden konnten und die niedriger gelegenen Stadtteile überschwemmten.

Gefährliche Lage in Widzew.

Besonders gefährlich gestaltete sich die Lage in Widzew. Hier bemerkten diensttuende Polizisten in der Nacht zum Sonntag gegen 2 Uhr, daß der Bach Jasien ungeheure Wassermassen führt, die mit rasender Schnelligkeit steigen. Es wurde das zuständige Kommissariat in Kenntnis gesetzt. Es dauerte auch nicht lange, und das Wasser begann über die Ufer zu treten und die niedriger gelegenen Straßen zu überschwemmen. An die gefährdete Stelle traf der Stadtstarost Dr. Wrona und Polizeikommandant Niedzielski ein. Angesichts der gefährlichen Lage wurden von ihnen größere Polizeiabteilungen wie auch vier Züge der Freiwilligen Feuerwehr angefordert. An einer besonders niedrigen Stelle, in der Bawelnianastraße, waren 7 Arbeiterwohnhäuser der Widzewer Manufaktur besonders stark bedroht. Dr. Wrona ordnete daher ihre Räumung an. Die Ausgesiedelten, in einer Anzahl von 400 Personen, wurden vorläufig in Fabriksälen der Widzewer Manufaktur untergebracht. Unter den Ausgesiedelten befand sich auch die 65 Jahre alte kranke Aniela Kijewska, die von der Rettungsbereitschaft in ein Krankenhaus geschafft werden mußte. Die Räumung der sieben Häuser dauerte etwa 4 Stunden. Sie war zur rechten Zeit durchgeführt, denn um 6 Uhr früh standen die Häuser bis zum ersten Stockwerk unter Wasser.

Da man dem entfesselten Element mit den zur Verfügung stehenden Mitteln nicht Herr werden konnte, wurde eine Pionierabteilung herbeigerufen, die unter Leitung von Oberst Haberling und Leutnant Sityn in die Rettungsaktion eingriff. Es ergab sich die Notwendigkeit, einen Graben durch das Gelände der Widzewer Manufaktor zu ziehen, um den Wassermassen einen Abfluß zu bereiten. Es wurden hierzu einige hundert Arbeiter angestellt. Erst als diese Arbeit geleistet war, fiel das Wasser in Widzew und die Gefahr war gebannt.

Das Hochwasser bildete nun aber eine Gefahr für die weiteren Gebiete, durch welche der Jasien fließt. So war vor allem das Gelände der Textilwerke von Scheibler und Grohmann an der Ecke der Emilien- und Przendzalniana-Straße stark bedroht. Die Rettungsaktion mußte daher von Widzew nach diesem Gebiet verlegt werden. Hier bestand die größte Gefahr in den frühen Morgenstunden des Sonntag. Hier leiteten die nötigen Maßnahmen Stadtstarost Dr. Wrona, Oberst Haberling und Feuerwehrkommandant Kowalczyk. Auch hier wurde ein Abfluß geschaffen und um 11 Uhr war die größte Gefahr vorüber. Doch stand das Wasser noch immer außerordentlich hoch, so daß die Arbeiten den ganzen Sonntag über fortgesetzt werden mußten. An den bedrohten Stellen wurden Polizeiposten aufgestellt.

In Baluty.

Auch in den niedriger gelegenen Straßen von Baluty waren Ueberschwemmungen zu verzeichnen. Insbesondere war das in der Marynarska-, Koszykowa- und Inflancka-Straße der Fall. Das Wasser drang in die Kellerwohnungen sowie in die niedriger gelegenen Erdgeschoßwohnungen ein. Feuerwehr führte mit Hilfe der Einwohnerschaft die Rettungsaktion durch. Auch hier mußte erst ein Abzugsgraben gezogen werden, worauf die Feuerwehr das Wasser aus den überschwemmten Wohnungen der Häuser Koszykowastraße 12 und 15 sowie Inflanckastr. 4 und 6 pumpte.

In Chojny.

Auch Chojny hatte unter der Ueberschwemmung zu leiden. Hier wurde das Haus in der Warnenczykastr. 32, das an einer besonders tiefen Stelle steht, unter Wasser gesetzt. An dieser Stelle war das Wasser von allen Seiten zusammengeflossen, weil es keinen Abfluß hatte. Feuerwehrabteilungen aus Lodz, Chojny und Ruda-Pabjanicka leisteten die nötige Hilfe. Nachdem auch hier durch einen Graben ein Abfluß hergestellt worden war, wurde das Wasser aus dem genannten Haus gepumpt.

Orkanschäden in Polen

3 Tote, 5 Verwundete

Ueber dem westlichen und mittleren Teil Polens wütete am gestrigen Sonntag ein orkanartiger Sturm. In mehreren Städten gab es durch herabstürzende Dachteile und Schornsteine Verwundete. In den Warschauer Vorstädten, die keine Kanalisation haben, wurden eine Reihe von Straßen überschwemmt, so daß das Wasser in die Kellergeschosse eindrang. In einem Warschauer Krankenhaus entstand infolge Kabelbruches Kurzschluß, der einen Dachstuhlbrand verursachte. Aus **Samter**, im Posener Gebiet, wird der Einsturz eines Wohnhauses gemeldet. Aus den Trümmern wurden

drei Tote und 5 Verwundete

geborgen. In Galizien zeigten die Bergflüsse Hochwasser. Infolge von Eisstauungen wurden einige kleinere Brücken weggerissen, so daß der Verkehr auf vielen Strecken gestört ist. Im Kreis **Sanbusch** sind die Bergbäche aus den Ufern getreten und haben etliche Häuser überschwemmt. Im Kreis **Krakau** ist die Dlubnia aus den Ufern getreten und hat in einer Breite von 2 Klm. die Wiesen und Felder überschwemmt. Der Wasserstand der Weichsel hat sich stark gehoben.

In **Bialystock** hat das Wasser Kellerräume und Parterrewohnungen überschwemmt. In **Kielce** drang das Wasser in der Vorstadt Pakosz Dolny in 8 Häuser ein, die geräumt werden mußten. Die Krakauer Vorstandt ist ebenfalls überschwemmt. Bei der Rettungsaktion ist das 4. Sappeurregiment, Polizei und Feuerwehr tätig.

Auch in **Lodz** richtete der Sturm großen Sachschaden an.

Großer Sachschaden in Deutschland

Auch Tote und Verwundete.

Der Orkan richtete in Deutschland sehr große Verwüstungen an. Vor allem wurde Norddeutschland schwer heimgesucht. Auf der Nordsee ist die Schiffahrt lahmgelegt worden. In Hamburg wurden viele Häuser beschädigt. In Darmstadt sollte ein Freiballonfliegen stattfinden. Von den 20 Ballons wurden 8 durch den Sturm in unbekannter Richtung fortgetragen. Ein wachthabender SA-Mann verwickelte sich in den Stricken eines der losgerissenen Ballons, wurde mit in die Höhe genommen und dann fallengelassen. Er war sofort tot. Im Westen Berlins

tötete ein stürzender Schornstein einen Feuerwehrmann und verletzte drei.

Eine 23 Meter hohe Reklamesäule von Ford vor der Autoausstellungshalle der Berliner Autoausstellung stürzte um. Auf dem Tempelhofer Feld wurde ein Junkersflugzeug auf zwei andere Flugzeuge geworfen. Die Feuerwehr wurde während des Sonntags in 300 Fällen um Hilfe angegangen.

Am 1. April — neue innerpolnische Anleihe?

Wie in der „Gazeta Warszawska" verlautet, soll am 1. April eine neue Prämien-Investitionsanleihe in der Höhe von 200 Millionen Zloty aufgelegt werden, die mit 4 oder 4,5 v. H. verzinst werden soll. Die Einzelheiten sollen im März veröffentlicht werden.

Mariawiten-Erzbischof Kowalski hat abgedankt

Sonnabend abend brachte der „Dziennik Plocki" in einer Sonderausgabe die Nachricht, daß der Mariawiten-Erzbischof Kowalski zurückgetreten ist. In einem Hirtenbrief behält er sich jedoch das Recht vor, weiterhin seine Fürsorge über die Mariawiten auszuüben. Das erwähnte Blatt bemerkt dazu, daß die Mariawiten über den Brief ihres bisherigen Oberhirten erbittert sind. Kowalski soll in den nächsten Tagen alles der Kirche gehörende Vermögen sowie das Kloster in Plozk übereignen.

Minister Floyar-Rajchman in London

London, 18. Februar.

Der polnische Industrie- und Handelsminister ist in London eingetroffen, um die britische Messe zu besuchen.

Generalversammlung mit Blutvergießen

Paris, 18. Februar.

Seit 2 Monaten tobt im Kartell der Autonomen Bauarbeitergewerkschaften von Lyon ein Kampf gegen den Vorstand, dem unrechtmäßige Verwendung von 800 000 Franken aus Sozialversicherungsbeiträgen vorgeworfen wird. Der Vorstand mußte zurücktreten. Am Sonntag fand die Generalversammlung des Kartells statt, die sehr stürmisch verlief. Es kam dabei zu einer großen Schlägerei, in der viele Personen verletzt wurden. Polizei mußte die Ordnung wiederherstellen. Ueber 40 Personen wurden zur Wache gebracht, von denen 4 in Schutzhaft behalten wurden.

Eigenartige Gleichberechtigung

Der sudetendeutsche Leichtathletikverband ist mit dem tschechischen Verbande im Spitzenverband „Unie" zusammengeschlossen. Bei der letzten Hauptversammlung stellte der tschechische Vertreter den Antrag, daß der Sd. L. A. V. im Falle des Austritts aus der Unie automatisch zu bestehen aufhöre. Im Weigerungsfalle würde die Unie beim Innenministerium die Anzeige erstatten und die Auflösung des Sd. L. A. V. beantragen.

England plant die Schaffung eines mohammedanischen Staats in Indien, der den Pandschab, Sind Kaschmir und Afghanichan umfassen und Faliston heißen soll.

„LUNA"

Beginn der Vorstellung um 4 Uhr.
Preise d. Plätze bis 6 Uhr 30 ermäßigt.

Heute und die folgenden Tage! der Wiener Spitzen-Film in deutscher Sprache

„FRASQUITA"

Musik des Wiener Operetten-Königs Franz Lehar. Regie des Meister-Film-Schöpfers Karl Lamac.
In der Titelrolle die Primadonna der Wiener Staatsoper Jarmila Novotna sowie Max Gülstorff, Hans Moser, Heinz Rühmann, H. H. Vollmann.
Orchester: „Die Wiener Philharmoniker" unt. pers. Leitung v. Franz Lehar. Im Beiprogramm: Bunte Kunst-Groteske.

England wird mit Deutschland verhandeln

v. Neurath wird nach London eingeladen

London, 18. Februar.

Die britische Regierung hat, dem diplomatischen Mitarbeiter des „Daily Herald" zufolge beschlossen, unverzüglich mit der deutschen Regierung über den vorgeschlagenen 5-Mächte-Luftvertrag und andere die Rüstungsbegrenzung und Deutschlands Rückkehr in den Völkerbund berührende Fragen zu verhandeln. Als Ergebnis der Besprechungen, die während des Wochenendes zwischen den Mitgliedern des englischen Kabinetts geführt wurden, werde vermutlich Freiherr von Neurath in absehbarer Zeit nach London eingeladen werden. Die britische Regierung arbeite an endgültigen Vorschlägen, die sie zu Anfang dieser Woche der französischen Regierung unterbreiten werde. Dies entspreche den mit Flandin und Laval bei ihrem Londoner Besuch getroffenen Abmachungen. Die britischen Minister seien zwar enttäuscht darüber, daß die deutsche Antwort auf die englisch-französische Erklärung mit Ausnahme des Luftpaktes nur in sehr unbestimmter Form eingehe. Sie glaubten aber, daß im Laufe der Verhandlungen der Umkreis der Besprechungen genügend erweitert werden könne, um eine freimütige Prüfung der Fragen der Gleichheit und der Rückkehr Deutschlands in den Völkerbund einzuschließen. Von dem britischen Botschafter in Paris werde dieser Tage ein Bericht über die Aufnahme der deutschen Antwort in Paris erwartet.

In einem Leitaufsatz sagt „Daily Mail", die deutsche Antwort sei gut. Eine Annahme des Kommuniqués vom 3. Februar ohne vorherige Verhandlungen sei nicht zu erwarten gewesen. Die deutsche Note verspreche nichts. Sie lasse aber die Tür für weitere Verhandlungen offen, die von der britischen Regierung aufgenommen werden sollten. In der weiter reichenden Frage einer allgemeinen europäischen Regelung werde die Bereitschaft zu einer gründlichen Prüfung versprochen. Mehr sei nicht zu erwarten gewesen.

London, 18. Februar.

Wie der diplomatische Korespondent des „Daily Telegraph" berichtet, werden während der nächsten 48 Stunden die britischen Minister Konferenzen abhalten, um die deutsche Antwort auf die englisch-französische Erklärung zu erörtern. Die französische Regierung wird keinen Einwand gegen unmittelbare englisch-deutsche Besprechungen über den vorgeschlagenen Luftpakt erheben. Sie wünscht aufrichtig eine umfassende Vereinbarung mit Deutschland zustande zu bringen. Es darf aber erwartet werden, daß die französische Regierung anregen wird, vor allem die englisch-französische Auffassung über den Luftpakt genauer festzulegen. Es ist klar, daß englisch-deutsche Besprechungen bessere Aussicht haben würden, wenn sie sich auf eine klare Vorstellung von dem zu erreichenden Ziel gründen würden. Die Form der Besprechungen ist noch nicht festgesetzt. Man glaubt, daß ein Besuch des britischen oder französischen Außenministers in Berlin sich natürlicher ergeben werde, wenn die deutsche Regierung Zeit gehabt habe, die Prüfung des gesamten Inhalts der Londoner Erklärung zu beendigen.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Herald" führt aus, verantwortliche Leute in allen europäischen Hauptstädten verständen, daß die Lage sorgfältige Erwägungen und Behutsamkeit erfordere. Der Kabinettsausschuß für auswärtige Angelegenheiten werde heute die Lage prüfen. Der nächste Schritt se offenbar eine Beratung zwischen London und Paris über die deutsche Antwort. Hierauf sei mit Besprechungen zwischen London und Berlin zu rechnen. Es verlaute, daß die französische Regierung die Auffassung einiger französischer Journalisten von der Unzulänglichkeit eines solchen Verfahrens (das nach ihrer Behauptung einen Versuch darstelle, einen Keil zwischen Frankreich und England zu treiben), nicht teile. Es liege auf der Hand, daß englisch-deutsche Besprechungen eine ebenso angemessene Methode seien wie englisch-französische Besprechungen. Der Grundgedanke sei ja, daß Deutschland mit den anderen Mächten auf völlig gleichem Fuß stehe. Der einzig wichtige Punkt sei, ob eine solche Besprechung im jetzigen Stadium zweckmäßig sein werde. Vielleicht werde man es nach sorgfältiger Erwägung für besser halten, die Dinge eine Weile ruhen zu lassen.

Amerikanisch-japanischer Zwischenfall

London, 18. Februar.

Die „Times" meldet aus Tokio: Drei bekannte amerikanische Einwohner von Kobe wurden am Donnerstag in Osaka verhaftet und gefesselt durch die Straßen nach der Polizeistation geführt. Nach vier Stunden wurden sie auf freien Fuß gesetzt, nachdem der amerikanische Konsul sich dafür verbürgt hatte, daß sie der Polizei jederzeit zur Verfügung stehen. Einer der Amerikaner soll wegen einer geschäftlichen Frage Meinungsverschiedenheiten mit einem Koreaner gehabt haben. Dabei kam es zu Tätlichkeiten und einer der Amerikaner rief telephonisch die Polizei herbei. Nach der Darstellung der „Times" soll die Polizei dabei sehr rücksichtslos aufgetreten sein. Die Beamten verhafteten bei ihrem Eintreffen ohne weiteres alle Anwesenden, fesselten sie mit Stricken und weigerten sich, eine Droschke zu rufen, sondern führten sie wie Verbrecher gefesselt durch die Straßen.

Kleine Nachrichten

In Moskau wurde ein Hochstapler, der sich als Ingenieur ausgab und 50 000 Fr. erschwindelte, hingerichtet. Sein Helfershelfer erhielt 10 Jahre Gefängnis.

General Carmona wurde zum Präsidenten von Portugal wiedergewählt.

Der finnländische Ministerrat beschloß die Gründung einer Akademie für Literatur und Kultur.

Die schwedische Regierung beantragte im Parlament die staatliche Kontrolle über die Rüstungsindustrie.

Die Agrarier in der Tschecho-Slowake beschlossen, die Regierung um Maßnahmen gegen die Beschäftigung von Ausländern aufzufordern.

In Barcelona kam es bei der Ankunft eines namhaften Gegners der katalanischen Autonomiebewegung zu blutigen Unruhen.

70 Prozent der Bevölkerung von Madrid ist an der Grippe krank.

70 000 Faschisten haben sich als Freiwillige für Abessinien gemeldet.

In San Sebastian stieß ein Lastauto mit einem Personenauto zusammen. 4 Personen wurden getötet, 3 verletzt.

Japan hat in Friedrichshafen einen Zeppelin bestellt. Preis: 7 Millionen Mark. Lieferung: Anfang 1936.

DER TAG IN LODZ

Montag, den 18. Februar 1935.

Ein Christenmensch lebt nur darum, daß er den Leuten nützlich sei, und nicht die Menschen, sondern ihre Laster vertilge.
Luther.

Aus dem Buche der Erinnerungen

1535 † Der Arzt, Philosoph, Schwarzkünstler und Schriftsteller Agrippa von Nettesheim in Grenoble (* 1486).

1546 † Martin Luther in Eisleben (* 1483).

1564 † Der Baumeister, Bildhauer und Maler Michelangelo Buonarroti in Rom (* 1475).

1838 * Der Physiker Ernst Mach zu Turas in Mähren († 1916).

1855 * Otto Liman von Sanders, preußischer General der Kavallerie und türkischer Marschall, in Stolp in Pommern († 1929).

1857 * Der Maler, Radierer und Bildhauer Max Klinger in Leipzig († 1920).

1932 † Friedrich August III., ehemaliger König von Sachsen, in Sibyllenort (* 1865).

Sonnenaufgang 6 Uhr 54 Min. Untergang 16 Uhr 59 Min.
Monduntergang 6 Uhr 40 Min. Aufgang 17 Uhr 17 Min.
Vollmond 11 Uhr 59 Min.
Mond in Erdferne.

10. Stiftungsfest der Jugendbünde an St. Matthäi

Eines recht guten Besuches hatten sich gestern die ev.-luth. Jugendbünde der St. Matthäigemeinde anläßlich des Stiftungsfestes ihres 10jährigen Bestehens zu erfreuen, das sie in dem Lokal des MGV. „Eintracht" in der Senatorskastr. 26 begingen. Die Verwaltungen der Bünde hatten aber auch alles getan, um den Gästen den Aufenthalt angenehm zu gestalten.

Umrahmt von Liedern des unter der Leitung des Herrn St. Essenberg stehenden Chores ergriff der Präses des Vereins, Herr Pastor A. Löffler, das Wort zu der Festansprache über Psalm 103, 1—4 (Lobe den Herrn, meine Seele . . .), in der er den Dank gegen Gott für das 10jährige Bestehen des Bundes, die Buße, die zum Wesen einer evangelischen Feierlichkeit gehört für alle Versäumnisse und Unterlassungen und die Hoffnung auf Gottes Gnade für die Zukunft des Jugendbundes zum Ausdruck brachte.

Der von den Herren Robert Roth, Erwin Wekwert, Willy Brakonier und Artur Meier sowie den Damen Klara Vogel, Edith Dieter, Brunhilde Vogel und Hedwig Köber gebotene ernste Vortrag „Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwindet" machte tiefen Eindruck, so daß sich, nachdem sich der Vorhang geschlossen hatte, alle von den Sitzen erhoben und das Reformationslied „Ein feste Burg ist unser Gott" anstimmten.

Recht gut gefiel auch das Singspiel „In einem kühlen Grunde", in dem die Herren Artur Meier, Jakob Fuchs, Erwin Wekwert, Artur Kempin und Robert Roth sowie Frl. Lucy Vogel mitwirkten.

Viel zur Unterhaltung trug besonders der von Herrn Rösler geleitete Mandolinenchor bei, wofür ihm auch reiche Anerkennung gezollt wurde.

Die Stunden, die man am gestrigen Sonntag im Jugendbund der St. Matthäigemeinde aus Anlaß seines 10. Stiftungsfestes erleben durfte, waren köstliche Stunden der Erbauung und Erholung vom Alltag. B.

Jubiläumsfest der Volksschule 112

Eine schöne Feier konnte am Sonnabend die Volksschule Nr. 112 begehen, die allgemein als Kühnsche Schule bekannt ist. Konnte sie doch den Tag ihres 25jährigen Bestehens begehen als erste Volksschule mit deutscher Unterrichtssprache in Lodz. Ueber die Verdienste dieser Anstalt, die besonders früher Großes zur Erhaltung unseres Volkstums geleistet hat, wollen wir an dieser Stelle nicht näher eingehen. Wir haben die arbeits- und verdienstreiche Vergangenheit der Schule in der Sonntagsnummer vom 10. Februar durch einen Bericht besonders gewürdigt.

Den Jubiläumstag hatte die Vormundschaft und der Lehrkörper dieser Schule durch einen Festabend gekrönt, der in den Abendstunden des Sonnabends in den Räumen des Turnvereins „Kraft", Glumnastr. 17, stattfand. Die Darbietungen der Schüler zeigten nicht nur von viel Fleiß und Mühe, sondern auch von Verständnis und Liebe für ihre Erziehungsanstalt. Anerkennung muß der Lehrerschaft gezollt werden, die die Vorträge, Tänze und Chorgesänge mit ihren Zöglingen einstudiert hatte.

Die geräumigen Säle erwiesen sich schon einige Minuten nach Beginn des Festes als zu klein für die überaus große Zahl der Besucher. Unter den Anwesenden konnte man Herrn Konsistorialrat Pastor J. Dietrich, den Schulinspektor, Herrn Pastor G. Berndt sowie den gesamten Lehrkörper der Schule und Vertreter anderer Schulen bemerken. Es war eine festlich-frohe Menge, die sich in den Räumen angesammelt hatte, und der Andrang war bald so stark, daß man sich nur mit Mühe einen Weg durch die Besucher bahnen konnte. Viele „Ehemalige" waren gekommen, alte Bekanntschaften wurden aufgefrischt und Schulerinnerungen ausgetauscht.

Das Programm wurde von Herrn Geisler eröffnet, der im Namen der Schulvormundschaft die Gäste willkommen hieß und in seiner Ansprache des Gründers der Schule, Gustav Kühn, gedachte, dessen Andenken durch Erheben von den Sitzen geehrt wurde. Darauf ergriff Herr Konsistorialrat Pastor J. Dietrich, auf dessen Veranlassung zuerst gemeinsam das Lied „Nun danket alle Gott" gesungen wurde, das Wort zu einer Ansprache. Sie klang in dem Wunsche aus, die Schule möge eine Jugend erziehen, die ihren Pflichten Gott, dem Vaterlande und dem Volkstum gegenüber gerecht werde.

Als nächster sprach der Schulleiter, Herr A. Tarlowski. Anschließend wurde von den Versammelten die polnische Nationalhymne stehend gesungen. Dann ergriff Herr Pastor Gustav Berndt das Wort. Als ehemaliger Schüler habe er so recht den Wert des Mannes Gustav Kühn schätzen gelernt, der nicht nur in seinem Herzen, sondern in aller Herzen derer fortlebt, die das Glück hatten, unter seiner Führung die Schuljahre zu verleben. Mit dem Wunsche, der Kühnsche Geist möge in der Schule weiterleben, schloß der Redner seine Ansprache.

Eine Schülerin der 6. Klasse trug das polnische Gedicht „Bogoslawieni" vor. Viel Beifall erntete die kleine Schülerin der 1. Klasse mit ihrem Prolog, überrascht war man von den guten Leistungen des Schülerchors, der unter der Leitung von Herrn Lehrer Ziegler steht. Freude machte die Soloeinlage eines Schülers der obersten Klasse in dem Liede „Kochasz ty dom" und die wunderbar abgestimmte Begleitung des Chors. Auch das „Tanzlied" fand stürmischen Beifall. Wiederum erschienen zwei kleine Schülerinnen der 1. Klasse in reizenden Kostümen und sagten zwei Gedichte. Als nächster Programmpunkt folgten plastischen Tänze, ausgeführt von Schülerinnen der 1. bis 7. Klasse. Die Tänze wurden unter Leitung von Frl. Erika Pfitzner eingeübt und fanden den vollen Beifall der Zuschauer. Fast alle Tänze mußten wiederholt werden. Zum Schluß des Programms sang der Schülerchor noch die „Veilchen-Gavotte" und das polnische Volkslied „Wesele"; letzteres mit so viel Leben und Begeisterung, daß auch dieses Lied wiederholt werden mußte. Alles in allem: ein Programm, das überaus reichhaltig und schön ausgeführt war.

Nach Beendigung des Programms trat die fesche Tanzkapelle Schramek in ihre Rechte. Zwischendurch wurde dem gut geleiteten Büfett wacker zugesprochen, gescherzt und gelacht. Es war ein Fest, das jedem Besucher noch lange in Erinnerung bleiben wird. Kz

Unterhaltungsabend des K. G. V. „Aeol"

Ein hübscher Unterhaltungsabend war es, den der bei der St. Johannisgemeinde bestehende Kirchengesangverein „Aeol" gestern abend im Lokal des Männergesangvereins „Eintracht", Senatorskastr. 26, für seine Mitglieder, Freunde und Gönner veranstaltete. Die Zahl der erschienenen Gäste entsprach zwar nicht ganz den Erwartungen. Wer aber erschienen war, verließ die gastlichen Räume am Morgen (denn so lange zog sich die Veranstaltung hin) sicher nicht enttäuscht. Die Verwaltung mit dem Vorstande Herrn Heinrich Groß und Frl. Frieda Hamann an der Spitze, hatte es aber auch verstanden, für Unterhaltung zu sorgen. Am meisten wurde freilich dem Tanz gehuldigt und den von der Wirtschaft vorbereiteten Speisen und Getränken zugesprochen. Doch auch für das Ohr und Auge war gesorgt worden, da der von Herrn Julius Matzke geleitete Chor zwei Lieder klangschön zu Gehör brachte, und zwar „Wilde Rose" in der Vertonung von Wilhelm Speiser und „Heimat und Vaterland" von Ewald Fran-. Ferner gab es einige humoristische Couplets des Herrn Georg Schumm, der Zugaben bringen mußte, da der Beifall kein Ende nehmen wollte, einige Solotänze von Frl. Marga Kolodziejska mit mehreren Zugaben und einen lustigen Einakter „Das gefährliche Alter" von Blatzheim. Mitgewirkt haben in dem Stück die Herren Bruno Jauch, der auch die Regie führte, und Erwin Wekwerth sowie Fräulein Edith Braun und Frl. Marga Kolodziejska, die recht beachtliche Leistungen boten. Auch einen Glückskorb hatte man vorbereitet, in dem mancher sein Glück versuchen konnte. B

Heute in den Theatern

Teatr Miejski. — „2:2 Mecz małżeński".

a. **Der Nachtdienst in den Apotheken.** Heute haben folgende Apotheken Nachtdienst: Leinwebers Erben, Plac Wolności 2, Hartmanns Erben, Młynarska 1, W. Danielecki, Petrikauer 127, A. Perelman, Cegielniana 32, J. Cymer, Wulczanska 37, Wojcicki, Erben, Napiórkowskiego 27.

Generalversammlung im Kirchengesangverein der St. Trinitatis-Gemeinde zu Lodz

Die am vergangenen Sonnabend stattgefundene Generalversammlung im Kirchengesangverein der St. Trinitatis-Gemeinde stand noch im Zeichen des im vergangenen Jahre stattgefundenen 75jährigen Jubiläums. Eine festliche Stimmung kennzeichnete den ganzen Verlauf der Versammlung, die in Anwesenheit von 161 Mitgliedern durch den Präses des Vereins, Herrn Pastor A. Wannagat, um 9 Uhr 40 Minuten eröffnet wurde. Nach Bekanntgabe der Tagesordnung verlas der Schriftführer, Herr Otto Schindel, die Niederschrift der letzten Monatssitzung, sowie der Ballotagesitzung und die Niederschrift der letzten Generalversammlung. Durch denselben Herrn wurde darauf der Bericht der Verwaltung verlesen. Abgehalten wurden 58 normale Singstunden, die von durchschnittlich 96 Sängern besucht wurden. Neuaufgenommen wurden 37 Mitglieder. Im Laufe des Jahres sind 11 Mitglieder verstorben und zwar: die Sänger: Reinhold Köhler, Adolf Schneider, Wilhelm Fröhlich, Alfons Cäsar Fietze und die passiven Mitglieder: Heinrich Kindermann, Albert Schülde, Artur Krüger, Gustav Wilhelm Rättig, Friedrich Silkaln, Alfred Jahn u. A. Fuchs. Gestrichen auf eigenen Wunsch oder laut Beschluß der Verwaltung wurden 83 Mitglieder. Somit hat der Verein jetzt 194 aktive, 284 passive, 2 Ehrenmitglieder, 13 Witwenmitglieder und 2 Protektionsmitglieder. Das Andenken der verstorbenen Mitglieder wurde durch Erheben von den Sitzen und Gesang von „Wenn ich einmal soll scheiden" geehrt. Den ausführlichen Kassenbericht verlas Herr Reinhold Maurer, ebenso den Jahresabschluß, welche Berichte ein günstiges Ergebnis aufwiesen. Den Wirtschaftsbericht brachte Herr Christian Blien zur Kenntnis; dank der rührigen Tätigkeit der Herren der Wirtschaft wurde ein nennenswerter Gewinn erzielt. Den Bericht der Revisionskommission verlas Herr Hugo Walther. Allen Berichterstattern und der gesamten Verwaltung dankte Herr Pastor Wannagat für die ausführliche und gewissenhafte Arbeit. Herr Gustav Pfeiffer, als geschäftsführender Vorstand, stellte hierauf einen Antrag der Verwaltung, den eifrigsten Förderer und dem aufopferungsvollsten Mitglied des Vereins, Herrn Karl Benndorf, die Ehrenmitgliedschaft zuzuerkennen. Mit großer Begeisterung wurde diesem Antrag zugestimmt. Die Auszeichnung für 25jährige Mitgliedschaft wurde durch Herrn Pastor Schedler vorgenommen. Diplome erhielten folgende Herren: Leopold Münzberg, Christia Blien, Paul Futterleib, Hugo Mitzner, Oskar Huntke, Julius Neumann, Hugo Kundt, Oskar Weidemeier, Theodor Schultz, Otto Bersch und Karl Benndorf. Diese langjährigen Mitglieder wurden durch eine herzliche Ansprache Pastor A. Wannagats geehrt. Die nunmehr laut Tagesordnung vorzunehmende Auszeichnung der eifrigsten Mitglieder gestaltete sich zu einer kleinen erhebenden Feier. Die Auszeichnung nahm Pastor G. Schedler vor; es sind folgende aktive Mitglieder, die keine Singstunde gefehlt hatten: Philipp Merklas, Gustav Pfeiffer, Eugen Michel, Reinhold Frückert, Julius Gärtig, Theodor Güttel, Artur Born und Robert Schwarz. Zwei und mehr Singstunden fehlten folgende Herren, denen Auszeichnungen zuerkannt wurden: Helmut Mees, Hugo Jahn, Edgar Jahn, Artur Bastian, Edmund Arndt, Artur Haubert, Johann Lipinski, Franz Kretschmer, Eugen Fechner, Heinrich Neumann, Adolf Salin, Konrad Burchat, Paul Schultz, Leopold Dikow, Richard Schindel, Hugo Walther, Eugen Brückert, Richard Heyer, Friedrich Mees, Oskar Näther, Berthold Schwertner, Otto Abel, Eduard Arndt, Erwin Lindner, Adolf Kurtz, Oskar Ambrust, Otto Hemann, Eugen Patzak, Eduard Beyer, Artur Henke, Bruno Mitzner, Bertold Rosentreter, Ludwig Drewing, Alfred Kalenbach, Alexander Sievert, Hermann Saupe, Artur Kalis, Gustav Wagner, Otto Triebe, Bruno Bauer, Reinhold Schwertner, Otto Reigel, Erwin Mees, Willy Strauch, Alfred Schöler, Theodor Braunke, Gustav Radke, Otto Schindel, Alfred Blien, Eugen Henselmann, Robert Fietze, Richard Geldner, Julius Engel, Julius Jorisch, Theodor Leßmann, Alwin Wilde, Christoph Gruhn, Hugo Kriese, Rudolf Kahl, Rudolf Görlitz, Erwin Buchholz, Peter Weber, Hugo Ambrust, Reinhold Glaser, Gustav Krönning, Alfred Schütz, Alfred Dikow, Robert Ritter. Von diesen Mitgliedern wurden 19 zum ersten Male ausgezeichnet und erhielten Abzeichen mit der Aufschrift „für Eifer", die übrigen Herren sind bereits mehrere Mal ausgezeichnet worden. Ansprachen bei dieser Gelegenheit hielten die Herren Pastoren: A. Wannagat und G. Schedler. Herr Gustav Pfeiffer sprach den eifrigen Mitgliedern den Dank des Vorstandes aus und forderte zur weiteren segensreichen Tätigkeit für den Verein auf. Im Namen der Mitglieder sprach Herr A. Born betonend, daß die verflossene Arbeit nicht nur Pflicht für den Verein war, sondern vor allen Dingen Dienst am Verein, an der Kirche und ganz besonders am Volkstum. Die ausgezeichneten Mitglieder werden auch weiterhin für diese Belange voll und ganz eintreten. Mit dem Wahlspruch, gesungen von den ausgezeichneten Mitgliedern, schloß diese eindrucksvolle Feier. Für eifrigen Besuch der Vereinsabende wurden folgende passiven Mitglieder in der Niederschrift genannt: Karl Benndorf, Johann Zelmer, Albert Hermann, Gustav Lindner, Gustav Winkler, Christian Blien, Albert Hermsdorf, Adolf Herbrich, Gustav Stark, Wilhelm Maurer, Theodor Schultz, Reinhold Maurer, Leopold Günther, Oswald Kurt, Maximilian Born, Theodor Eßlinger, Ludwig Kuk, Adolf Wiesner und Matthäus Rzondkowski. Die ausgezeichneten Mitglieder werden durch ein stilvoll ausgeführtes Diplom, das in den Vereinsräumlichkeiten ausgehängt wird, geehrt. Von der engeren Verwaltung wurde Herrn Karl Benndorf ein kleines Angebinde als Zeichen der Verehrung überreicht. Hierauf erfolgte die Entlastung der Verwaltung durch Herrn Pastor Wannagat. Nach einer kurzen Pause übernahm den Vorsitz Pastor G. Schedler, der zu Beisitzern die Herren Karl Benndorf und Adolf Zanger und zum Schriftführer Herrn A. Born berief. Wenn schon die gesamte Tätigkeit des Vereins im Jubiläumsjahr eine geschlossene und von ehrlichem Wollen getragene war, so bewies wieder die Wahl, mit welcher Anhänglichkeit die Mitglieder an der bisherigen Verwaltung hängen, denn die gesamte alte Verwaltung, mit einigen kleinen Ausnahmen, wurde einstimmig per Akklamation wiedergewählt. Das Ergebnis der Wahlen ist folgendes: Aktive Vorstände: Gustav Pfeiffer, Otto Abel und Eugen Patzak. Passive Vorstände: Oswald Kurt, ungsvorstand: Robert Schwartz. Schriftführer: Helmut Drewitz und Eugen Schütz neugewählt. Kassierer: Reinhold Maurer und Richard Geldner (früher Archivar). Archivare: Franz Kretschmer und neugewählt Otto Triebe und Edmund Arndt. Wirtschaftskassierer: Christian Blien. Wirtschaft: Da der langjährige Wirtschaftsleiter Herr Johann Zelmer eine Wiederwahl ablehnte, wurde ihm besonderer Dank für seine bisherige Mühe ausgesprochen. An seine Stelle traten Herr Albert Hermann und die Wirte: Adolf Kurtz und (neugewählt) Berthold Schwertner, Reinhold Frückert und Julius Gärtig. Markenverkäufer: Adolf Herbrich, Leopold Janowski und Alfred Hermsdorf. Liederkommission: Artur Born, Alfred Kalenbach und Hugo Walther, neugewählt: Gustav Wagner und Artur Henke. Revisionskommission: Peter Weber, Alfons Wagner, Hugo Walther, Artur Born und Richard Heyer. Obmänner des Vergnügungsausschusses: Edgar Jahn und Willy Strauch. Obmann der dramatischen Sektion: Bruno Bauer. Mitglieder des Vergnügungsausschusses: Theodor Braunke, Artur Haubert, Erwin Lindner, Edwin Mees, Helmut Mees, Bruno Mitzner, Max Radke. Fahnenjunker: Edgar Jahn, Max Radke, Willy Strauch. Fahnenträger: Eduard Matz. Lokalwirte: Otto Reigel, Konrad Burkart und Gustav Kröning. Finanzkommission: Karl Benndorf, Albert Ziegler, Karl Hesse, Julius Elsner, Emil Deutschmann, Friedrich Elstermann, Reinhold Kirchhof, Wilhelm Maurer, Theodor Eßlinger, Karl Baumgart, Adolf Zanger, Adolf Druse, Gustav Busch, Wilhelm Baumgart. Für Kirchendienst die Herren: Robert Schwartz, Adolf Krüger und Otto Triebe. Die Aemter zweier Bühnenwarte werden geschaffen und hierzu die Herren Bruno Bauer und Edgar Jahn gewählt. Zur rechtskräftigen Zeichnung für den Verein werden die Herren Gustav Pfeiffer, Otto Abel, Eugen Patzak, Oswald Kurt, Ludwig Kul und Eugen Richter bevollmächtigt. Zur Besprechung lagen einige interne Anträge vor, die kurz und sachlich erledigt wurden. Nachdem noch Herr Pastor Wanngat der neuen Verwaltung Gottes Segen und eine weitere ersprießliche Arbeit zum Wohle des Vereins gewünscht hatte, dankte Herr Born den Herren Präsiden für die umsichtige und gewissenhafte Leitung der Sitzung und für das rege Interesse, das von den Präsiden dem Verein entgegengebracht wird, worauf Herr Pastor G. Schedler die Sitzung um 1 Uhr nachts schloß.

Im Anschluß an die Generalversammlung fand noch ein kleines Beisammensein statt.

Versammlung des Fabrikmeisterverbandes

a. Im Lokal des Fabrikmeisterverbandes fand gestern die Jahresversammlung des Verbandes statt. Aus den Berichten des Vorstandes ging hervor, daß der Verband gegenwärtig gegen 1000 Mitglieder zählt. Auf der Versammlung wurde u. a. die Frage des Abschlusses eines Lohnabkommens besprochen, wobei auf die Notwendigkeit des Zustandekommens eines solchen Abkommens hingewiesen wurde. Nach der Entlastung der alten Verwaltung wurde eine neue Verwaltung in folgendem Bestande gewählt: Torn, Stanczyk, Benke, Chojnacki, Siwinski, Grabski, Preiß, Ambroziak, Kosinski Rzeska, Trzensowski, Magocinski, Michalski, Cichowski und Saar. In die Revisionskommission wurden berufen: Blaumann, Komorowski, Rutkowski, Cholewski und Ebert.

Witz vom Tage

Takt

„Ist Ihr Gatte sehr taktvoll?"

„Sogar sehr. Er gedenkt immer meiner Geburtstage und vergißt mein Alter."

Deutsche Kinder nach Posen und Pommerellen

Vom Posener Wohlfahrtsdienst wird uns geschrieben: Wir hoffen, auch in diesem Jahr wieder die Ausreise von Kindern unseres Gebiets nach Deutschland im Austausch mit der Fahrt polnischer Kinder nach Polen möglich machen zu können. Die Verhandlungen über die Möglichkeit solcher Fahrten haben eben begonnen. Die Zahl der in solchem Austausch zur Erholung und Kräftigung fahrenden Kinder wird und muß aber immer bei allem Entgegenkommen der beteiligten Behörden begrenzt sein. Es haben bis jetzt jedes Jahr viele Kinder zurückbleiben müssen. Auch ihnen wollen wir in diesem Jahre durch Unterbringung in geeigneten Familien und Heimen Wochen der Freude und Erholung bieten. Zu alledem wollen wir jedoch die deutschen Kinder in unsern Nachbargebieten, die sich danach sehnen, einige Ferienwochen rechter Freude in deutscher Umgebung zu genießen, nicht vergessen. An der Jugend von Oberschlesien, Kongreßpolen und Wolhynien haben wir eine besondere Aufgabe. Sie sollen hier bei uns die Eigenart unseres deutschen Volkstums kennenlernen und in dem schweren Kampf, den sie alle in ihrer Art für die Erhaltung ihres Volkstums zu führen haben, gestärkt werden.

Wir wollen unseren Volksgenossen in ihrem schweren Kampf zur Seite stehen. Unsere Verbundenheit mit dem gesamten Deutschtum unseres Landes soll dadurch zum Ausdruck kommen, daß wir für die Zeit der großen Ferien Kinder aus Wolhynien, Kongreßpolen und Oberschlesien bei uns aufnehmen, ihnen hier Gelegenheit geben, echtdeutsche Gastfreundschaft und unsere schöne Heimat kennen zu lernen. Wir müssen viele hundert Kinder im ungefähren Alter von 10—15 Jahren in unserem Gebiet unterbringen. Wir wollen auch besonders elenden und erholungsbedürftigen Kindern in unseren Heimen hier im Gebiet die Möglichkeit zur Erholung und Kräftigung geben.

Der Wohnfahrtsdienst organisiert diese Hilfe unter dem Namen „Deutsche Kinderhilfe 1935".

„Thalia"-Theater

„Meine Schwester und ich"

Ein musikalisches Spiel in 2 Akten (4 Bildern) von Berr und Verneuil. Gesangstexte und Musik von Ralph Benatzky.

Das stimmt schon: es ist nicht Operette, es ist nicht Lustspiel, es ist ein Zwitter, ein Sprechstück mit musikalischen Einlagen, dem bald Pariserisches, bald Wienerisches anhaftet. Aus der Handlung, aus der Sprache hört man immer wieder den (nebenbei: erfolgreichen) Lustspielfabrikanten Verneuil heraus, aus dem „Arien" und Schlagern den Wiener Benatzky, und in dem undankbaren, viele schwer zu behandelnde Längen aufweisenden ersten Akt merkt man infolgedessen allzu stark die geklitterten Stellen des Textbuches. Dieser unglückselige erste Akt verlangt spielerische Leichtigkeit und vollen Einsatz eines Könnens, wie es sehr gute, sehr erfahrene Berufskünstler vom Lustspielfach aufzuweisen vermögen, und es ist nur natürlich, daß unsere Liebhaber von der Thalia-Bühne trotz aufrichtigem Bemühens solche schauspielerische Spitzenleistungen niemals werden vollbringen können. Den beiden Gästen war es gestern zu danken, daß aus dem ersten Akt dennoch einiges geholt wurde, ohne daß es allerdings gelungen wäre, um die Klippen ganz herum zu kommen.

Ein ganz anderes Bild vermittelte der zweite Akt, der, an sich viel flotter und bunter, den Mitwirkenden ungleich mehr Gelegenheit gab, ihre besonderen Fähigkeiten zu entfalten. Hier herrschte sprühendes Leben, und in diesem Rahmen stellenweise geradezu übermütiger Lustigkeit kamen die langsam gespielten Stellen zu desto plastischerer Wirkung.

Mit der Musik war es eigenartigerweise ebenso. Im Vorspiel und im ersten Akt trug sie mehr dazu bei, das wenige an Handlung zu ersticken, als zu untermalen und zu verstärken, und erst im zweiten Akt gab es einen besseren Zusammenklang zwischen Bühne und Orchesterraum.

Zwei Gäste verwalteten die Hauptrollen. Lise-Lotte Klotz-Choroblewsky, eine hübsche Erscheinung, stimmbegabt, zeigte eine liebenswürdige Art sich zu geben und machte die Gestalt der Dolly-Freuriot-Labiche glaubhaft. Georg Klotz machte von seinen gleichfalls sehr schönen stimmlichen Mitteln mit erheblichem Erfolg Gebrauch und verhalf auch rein schauspielerisch, von seiner Partnerin vorzüglich unterstützt, besonders dem zweiten Akt und dem kurzen Nachspiel zu einer abgerundeten Wirkung.

Fesch bis dahinaus war Wally Zerfaß — bei diesem Temperament und dieser fröhlichen Selbstverständlichkeit im Spiel mußte ihre kleine Rolle die Bedeutung einer Hauptrolle erlangen. Artur Heine in der spaßigen Gestalt des Schuhladenbesitzers Filosel und Richard Zerbe als ungarischer Graf und aussichtsloser Liebhaber hielten wacker Schritt. Aber auch die anderen Mitwirkenden, von denen Irma Zerbe, Hans Krüger und Hans Richter zu nennen sind, befriedigten. Das Orchester — unter Gustav Teschners Leitung — spielte recht flott.

Erwähnt sei das hübsche Bühnenbild des ersten Aktes.

Homar.

Deutscher Ferienkursus für Ausländer

Das Deutsche Institut für Ausländer an der Universität Berlin veranstaltet einen Ferienkursus in 2 Abschnitten, der vom 11. bis 31. Juli und vom 1. bis 21. August dauert. Die Abschnitte können getrennt belegt werden. Der zweite Abschnitt ist eine Fortsetzung des ersten. Der Kursus umfaßt: Sprachunterricht, Vorträge über deutsche Literatur, Geschichte, Kulturgeschichte, Kunst, Philosophie und Pädagogik, Diskussionen, Besichtigungen, Ausflüge und gesellige Veranstaltungen. Der Sonnabend ist frei für Ausflüge; die Sprachkurse finden an den übrigen 5 Tagen täglich von 9—11 und 11—13 Uhr statt, die Vorträge und Fachkurse nachmittags von 16—18 Uhr. Der Kursus ist bestimmt für: 1. Ausländer, die sich in der deutschen Sprache und Literatur vervollkommnen wollen, 2. Ausländische Lehrer des Deutschen, die sich theoretisch und praktisch weiterbilden wollen.

Pflege der plattdeutschen Sprache in den bremischen Schulen

Der Bremer Senator für das Bildungswesen hat den Leitern und Leiterinnen der Schulen der Stadt Bremen und des Landgebietes folgende Anregungen gegeben: Es wäre ein schönes, erstrebenswertes Ziel für unsere bremischen Schulen, zu erreichen, daß kein Schüler und keine Schülerin entlassen würde, ohne der plattdeutschen Sprache mächtig zu sein. Daß in jeder Klasse einige plattdeutsche Lieder gesungen und einige plattdeutsche Gedichte gelernt werden, halte ich für selbstverständlich. Gegebenenfalls sollten auch einige plattdeutsche Bücher als sogenannte Ganzschriften im Zusammenhange gelesen werden. Mir ist der Wunsch geäußert worden, es möchten gelegentlich in den Klassen einmal ganze Unterrichtsstunden auf plattdeutsch gehalten werden. Da viele Lehrkräfte die niederdeutsche Sprache noch hinreichend beherrschen, halte ich dies für einen ausgezeichneten Weg, unsere Bremer Kinder mit der Sprache unserer Vorfahren, die noch heute die Umgangssprache vieler Volksgenossen ist, vertraut zu machen.

Zwei internationale Musikfeste

Dem ersten Internationalen Musikfest des Jahres 1935, das im Mai in Hamburg stattfindet, soll in der zweiten Augusthälfte ein zweites internationales Musikfest folgen, das in Frankreich, und zwar in Vichy veranstaltet werden soll.

„Kleiner Mann — was nun?", Hans Falladas dramatisierter Roman, gelangt am 14. Februar im Landestheater in Brünn zur tschechischen Erstaufführung.

Union-Touringball im Männergesangverein

Wer den traditionellen Maskenball des Union-Turing von früheren Jahren her kennt, der wieß, daß dieser Ball zu den wenigen gehört, die man nicht gern versäumt. Was demnach auch diesmal angenehm auffiel, das war die Tatsache, daß sich größtenteils wieder „Stammgäste" eingefunden hatten.

Von den ersten Abendstunden an herrschte denn auch ein fröhliches Treiben. Wenn auch der Masken nicht allzu viele waren, so hatte man doch eine Augenweide an den zum Teil prächtigen Kostümen. Die stimmungsvolle Dekoration des großen Saales, sowie die unermüdlich zum Tanz aufspielenden Kapellen — ein Jazzorchester und ein Militärorchester — verursachten eine Atmosphäre, die jeden in ihren Bann zog.

Bis in die hellen Morgenstunden hinein hielt die Stimmung an. So war auch der diesjährige Union-Touringball in jeder Hinsicht gelungen und wird sicher noch lange Gesprächsstoff bilden. hlz.

Vom Kirchengesangverein der St. Matthäi-Gemeinde

Eine ansehnliche Schar von Mitgliedern und Gästen fand sich am vergangenen Sonnabend im Kirchengesangverein der St. Matthäi-Gemeinde zu einem Schweineschlachtfest ein. Die Verwaltung und der Vergnügungsausschuß hatten sich große Mühe gegeben, den Gästen den Aufenthalt so gemütlich wie möglich zu machen. Auch auf die Taschen der Teilnehmer hatte man Rücksicht genommen, denn die Mitglieder hatten das Essen frei, und die Gäste hatten nur eine kleine Entschädigung zu zahlen. Der Zweck der Veranstaltung dürfte jedoch gewesen sein, den erschienenen Gästen ein Bild von dem Treiben im Verein zu geben, um dieselben zu veranlassen, sich dem Verein anzuschließen. Diesen Gedanken gaben die beiden Ansprachen des Abends, und zwar des Präses des Vereins, Herrn Pastor A. Löffler, und des ersten aktiven Vorstandes, Herrn Alfons Mees, Ausdruck. Nach der Begrüßung stimmte der Chor den Sängergruß an. Die Vortragsfolge war gut gewählt und nicht lang. Unter der Leitung des Chormeisters Herrn Bruno Arndt trug der Chor in der üblichen präzisen Weise drei Lieder vor, und zwar: „Der Spielmann ist da", „Verlorenes Lieb" und „Ein Heller und ein Batzen". Der Chor erntete starken Beifall. Die von Herrn Paul Fiedler gebotene Solo-Szene „Die ländliche Liebe" fand gleichfalls begeisterte Aufnahme, ebenso das von Herrn Artur Lehr vorgetragene Couplett „Ich bin zufrieden". Nach Schluß des Programms blieb man noch lange bei schmackhaft zubereitetem Essen und einem guten Tropfen beisammen.

Kirchliches

Luther-Gedächtnisfeier in der St. Matthäi-Gemeinde

Anläßlich des Todestages Dr. Martin Luthers findet heute Abend 8 Uhr im Matthäisaal eine Luther-Gedächtnisfeier statt. Im Mittelpunkt steht der Vortrag des Unterzeichneten „Die Entwicklung Luthers zum Reformator". An der Feier beteiligt sich auch der Kirchengesangverein an St. Matthäi. Die Glaubensgenossen werden zur zahlreichen Teilnahme an dieser Luther-Gedächtnisfeier herzlich eingeladen.

Pastor A. Löffler.

Aus aller Welt

Schwere Bluttat

Ottenburg, 18. Februar.

Der 33 Jahre alte Johann Zirngibl aus Willersdorf gab, anscheinend aus verschmähter Liebe, auf die 24 Jahre alte Hausangestellte Anna Goeßwald in Wildenburg einen Schuß ab und verletzte das Mädchen im Gesicht schwer. Kurze Zeit darauf begab sich Zirngibl nach Willersdorf, wo er die 28jährige Bauerntochter Terese Lehner durch 2 Schüsse tötete. Die Suche nach Zirngibl war bisher ergebnislos.

Wenn eine Frau ein Gefängnis leitet

Granite (Oklahoma), 18. Februar.

Mehr als 30 in dem hiesigen Staatsgefängnis eingeschlossene Verbrecher unternahmen am Sonntag einen Ausbruchsversuch. Sie schossen dabei mit Revolvern, die auf unaufgeklärte Weise in ihren Besitz gekommen waren. Bei dem Feuergefecht am Haupttor des Gefängnisses fand ein Gefängniswärter den Tod, während mehrere Sträflinge verwundet wurden. 17 Verbrecher entkamen, die anderen konnten wieder eingefangen werden. Im August 1932 waren aus demselben Gefängnis 23 Sträflinge ausgebrochen. Es ist das einzige amerikanische Gefängnis für männliche Verbrecher, dessen Leitung in den Händen einer Frau liegt.

Ueberschwemmung in Turkmenistan

Moskau, 18. Februar.

In Turkmenistan hat das plötzlich eintretende Tauwetter große Ueberschwemmungen herbeigeführt. Die Städte Dargan-Ata und Usch-Uschak am Amu-Darja haben durch Hochwasser schwer gelitten. Pioniere wurden aufgeboten, um die Eismassen zu sprengen. Ueber 38 Schiffe liegen beschädigt fest. Ueber 4000 Soldaten und freiwillige Helfer wurden in das Notstandsgebiet entsandt. Bei Gurli-Tugai hat die Ueberschwemmung auch Menschenopfer gefordert.

Einfache Aufklärung. „Aber Männe, wie kann man um zwei Uhr in der Nacht nach Hause kommen?"
„Ich bin mit der letzten Straßenbahn gefahren."

*

Der vergessene Brief. „Warum liefen Sie vorhin fort, als Ihre Frau klagte, daß sie auf den Brief an eine Freundin noch immer keine Antwort erhalten hätte?"
„Da habe ich den Brief rasch in den Kasten gesteckt!"

*

„Ja, Carola ist sehr reserviert!"
„Für wen?"

SPORT und SPIEL

Radsport im Ausland

In Antwerpen gelangte am Sonntag ein belgisch-holländisches Mannschaftsrennen zum Austrag, in dem die Belgier die erste Rolle spielten. Charlier-Deneef, die Brüsseler Sechstage-Sieger, belegten in 1:39:43,1 für die 80 Kilometer den ersten Platz vor ihren Landsleuten Hemerling-Haus und Aerts-Lonke, und erst dann folgten, ebenfalls in der Spitzengruppe, Braspenning-Fromen, van Oerts-von der Rheydt, die ersten holländischen Paare. Pijnenburg, dessen Partner Wals wegen Krankheit vorzeitig aufgab, gewann vorher ein Verfolgungsrennen gegen den französischen Straßenfahrer Archaumbaud, den er nach 131 Kilometer in 4:10,5 einholte.

*

Auf der Baseler Winterbahn fand am Sonnabend ein international besetztes Radrennen statt, an dem auch die beiden deutschen Straßenfahrer Geyer und Altenburger, allerdings erfolglos, teilnahmen. Im Mittelpunkt stand ein Treffen Schweiz—Ausland, das die Schweizer im Gesamtergebnis mit 2:1 Punkten gewannen, und in dem gleichen Verhältnis stand der Sieg von Straßenmeister Kaers über den Schweizer Karl Müller. Das 200-Rundenmannschaftsrennen sah das einzige im Wettbewerb befindliche belgische Paar Kaers-Billier in 48:43,4 und 29 Punkten mit einer Runde Vorsprung siegreich.

*

Im Mittelpunkt der Pariser Winterrennen stand am Sonntag der Endlauf zur Wintermeisterschaft der Steher über eine Stunde. In zwei Ausscheidungsläufen über je 30 Kilometer wurden zunächst Manera und Lemoine ausgeschaltet, so daß im Endlauf nur vier Franzosen starteten. Lacquahay war seinen drei Mitbewerbern klar überlegen und gewann mit mehreren Runden Vorsprung. In einem Verfolgungsrennen holte Lamoine den Italiener Manera nach 8,325 Klm. in 7:00,2 ein.

„Sturm" (Deutsches Gymnasium) ungeschlagen

h. s. Im letzten Augenblick wurde das Deutsche Gymnasium benachrichtigt daß das Gizycki-Gymnasium seine Mannschaften nach Lodz nicht entsenden könne, da sie an den Meisterschaften der Warschauer Mittelschulen teilnehmen müssen. Die Veranstalter sahen sich daher gezwungen, das Korbballturnier abzublasen. Statt dessen wurden einige Gesellschaftsspiele ausgetragen, die für die „Sturm"-Mannschaften (die inoffiziellen Repräsentanten des Deutschen Gymnasiums) erfolgreich endeten. Es wurden folgende Resultate erzielt:

Netzball: Zimowski-Gymnasium — „Sturm" L. D. G. 1:2 (16:14, 11:15, 9:15).

Korbball: Pilsudski-Gymnasium — „Sturm" L. D. G. 10:21 (4:9). Das Pilsudski-Gymnasium gehört zu den spielstärksten Mannschaften der Lodzer Schulen.

Im letzten Spiel des Tages standen sich das Zimowski-Gymnasium und „Sturm" II. L. D. G. gegenüber. Auch in diesem Spiel waren die Gymnasiasten erfolgreich und siegten 16:12 (12:6). Den Sieg verdanken sie der großen ersten Halbzeit.

Es ist zu erwarten, daß die Pokalkämpfe mit Teilnahme des Warschauer Gizycki-Gymnasiums am 22. und 23. l. M. zum Austrag gebracht werden.

Paris schlug London im Hallentennis

Am Sonntag wurde der Hallentenniskampf Paris—London in den Hallen des Pariser Tennisklubs beendet. Die Pariser, die am ersten Tag mit 2:5 im Rückstand lagen, und am Sonnabend auf 6:8 aufholten, gewannen schließlich noch ganz knapp mit 11:10.

Miller schlug Girones

In der Stierkampfarena von Barcelona wohnten am Sonntag 30 000 Zuschauer dem Revanchekampf um die Weltmeisterschaft im Federgewicht zwischen dem amerikanischen Titelverteidiger Freddie Miller und dem Spanier Jose Girones bei. Miller, der bei der ersten Begegnung dem k. o. nahe war und dann nur durch Disqualifikation seines Gegners wegen Tiefschlag gewann, feierte diesmal einen Blitzsieg und schlug Girones schon in der ersten Runde k. o. Miller war gleich zu Beginn leicht überlegen. Als es zum Nahkampf kam, beantwortete er einen linken Magenhaken mit einem rechten Geraden auf die Kinnspitze, und der Spanier sank für die Zeit auf den Boden.

Pilat k. o. geschlagen

Im vorletzten Treffen um die Mannschaftsmeisterschaft im Boxen standen sich am Sonntag die Posener Warta und Cuiavia gegenüber. Der Warta fiel dabei der 16:0-Sieg kampflos zu, da sich zwei Spieler der Cuiavia nicht rechtzeitig zur Waage meldeten und Zielinski ein starkes Uebergewicht hatte. Es wurde daraufhin ein Freundschaftskampf ausgetragen, dessen Sensation die k. o.-Niederlage des Schwergewichtlers Pilat war, der von Jozkowiak zweimal auf die Bretter geschickt wurde. Der Schiedsrichter sah sich gezwungen, den weiteren Kampf abzubrechen, da Pilat vollkommen benommen war. Das zweitemal lag Pilat bis 9 auf den Brettern. Der Kampf endete 11:5 für Warta.

Das Treffen JKP—Warta 7:7 verifiziert

Die Verwaltung des Polnischen Boxverbandes befaßte sich in ihrer letzten Sitzung mit der Angelegenheit des Rückzugs der JKP aus den Mannschaftsmeisterschaften. JKP wurde zur Zahlung von 100 Zloty Strafe verurteilt. Der Kampf selbst, der bekanntlich mit einem 9:7-Sieg der Lodzer Mannschaft endete, wurde 7:7 verifiziert.

Tischtennisweltmeisterschaft beendet

In London wurden am Wochenende die Tischtennisweltmeisterschaften beendet. Mit Ausnahme der gemischten Doppel setzten sich in allen Wettbewerben wieder die Titelverteidiger durch, und besonders erfolgreich waren hierbei die ungarischen Spieler, die schon seit einigen Jahren im Tischtennis die führende Rolle spielen. Die Weltmeisterliste 1935: Männereinzel Barna-Ungarn, Frauneneinzel: Kettner-Tschecho-Slowakei, Männerdoppel: Barna-Szabados-Ungarn, Frauendoppel: Medjanski-Sipos-Ungarn, gemischtes Doppel: Sipos-Barna-Ungarn.

Codos und Rossi unterbrechen

Dakar, 18. Februar.

Das Flugzeug „Joseph le Brix" mit den Fliegern Codos und Rossi, die am Sonnabend vom Flughafen Istres bei Marseille zu einem Langstreckenflug nach Südamerika gestartet waren, mußte am Sonntag seinen geplanten Flug wegen Oelmangels unterbrechen und landete um 13.32 Uhr auf dem Flughafen von Porto Praia, der Hauptstadt der Kap Verdischen Inseln.

(Weitere Sportnachrichten siehe Seite 7)

Menschen unterm Schnee

Katastrophen in ganz Mitteleuropa. — Begrabene Dörfer und Häuser. — Lahmgelegter Verkehr

Die Schneekatastrophen in Mitteleuropa nehmen kein Ende. Täglich, stündlich treffen neue Schreckensmeldungen ein und auch der kühlste Leser wird ein wenig stutzen, wenn er hört, daß in manchen Alpentälern die Schneehöhe bis zu zwanzig Metern beträgt.

Damit die Schneedecke zwanzig Meter hoch wird, müssen natürlich besondere Umstände eintreten. Wenn mehrere Lawinen aufeinander fallen, entstehen sehr schnell abnorme Schneehöhen. Durch normalen Schneefall kann eine Decke von zwanzig Metern nicht erreicht werden.

Immerhin, bis zum ersten Stockwerk kann ein Haus auch durch normalen Schneefall — wenn man es noch normal nennen will, wenn es drei, vier Tage und Nächte ohne Unterbrechung schneit — einschneien und das ist eine viel ernstere Sache, als man vielleicht gemeinhin glaubt. Vom ersten Stockwerk aus sieht es sich ganz nett an, wenn sich gleich unter dem Gesims die weiße Decke entlang zieht. Aber die bedauernswerten Menschen, die im Erdgeschoß wohnen, werden gar nicht damit einverstanden sein. Zunächst einmal läßt der Schnee kein Tageslicht durch, zum zweiten läßt er auch keine Luft durch. Die Bewohner des ersten Stockwerkes müssen also wohl oder übel damit einverstanden sein, daß die Leute von unten vorübergehend nach oben kommen. Die Schneemassen können auch die Fenster eindrücken, wenn sie nicht, wie fast in allen Gebirgshäusern durch Läden geschützt sind. Ganz bitter wird die Sache, wenn dieser Schnee plötzlich zu schmelzen beginnt. Da gibt es eine ganz artige Ueberschwemmung in der Wohnung.

Wer da etwa vom ersten Stockwerk aus einen kühnen Sprung in den Schnee wagte, begäbe sich in Lebensgefahr, denn er versänke sofort einige Meter tief und erstickte elendiglich, wenn nicht sofort Hilfe käme. Jeder Sport auf so hohem Schnee ist völlig unmöglich.

In Tirol mußte man unlängst einige Dörfer buchstäblich freischaufeln; die allerdings recht niedrigen Häuser waren alle bis zum ersten Stock eingeschneit. Es ist eine höchst mühevolle Arbeit, durch solche Schneemassen eine Gasse zu schaufeln; denn der Schnee muß hoch hinauf geschleudert werden und auch die kräftigsten Arme werden bald müde und lahm dabei.

Am schlimmsten hat der Verkehr unter solchen Schneemassen zu leiden. Gebirgsbahnen müssen ganz einfach vorübergehend ihren Betrieb einstellen. Auf den großen internationalen Strecken geht das natürlich nicht. Hier müssen ständig große Arbeiterscharen in Bereitschaft gehalten werden, um die Schienenstrecken freischaufeln zu können, wenn die Schneepflüge allein nicht durchkommen.

Eine D-Zug-Lokomotive mit einem starken Schneepflug davor, müßte doch, so meinen viele, auch die mächtigste Schneewand durchbrechen und eine Strecke freimachen können. Das ist ein Irrtum. Wenn nämlich die Lokomotive mit hoher Geschwindigkeit gegen dichte Schneemassen anrennte, würde sie sofort entgleisen. Gegen meterhohen Schnee, der sich festgesetzt hat, kommt auch die mächtigste Lokomotive nicht auf. Da helfen unter Umständen die modernen Schneeschleudermaschinen mehr. Ein mächtiges Schaufelrad vorne am Schneepflug, von der Lokomotive aus in schnelle Drehung versetzt, schleudert den Schnee beiseite und den Rest kann dann der Schneepflug bewältigen.

Bei solchen Schneekatastrophen, wenn alle Verkehrsmittel, Eisenbahnen, Autos und Wagen stecken bleiben und nicht mehr helfen können, bewährt sich höchst anschaulich und unwiderleglich das modernste Verkehrsmittel, das Flugzeug. Es vermag überallhin Hilfe, Nahrungsmittel und Medikamente zu bringen, es kann mit Hilfe von Kufen überall landen und auf den glatten Schneedecken überall starten.

Karl Ziegel

Unterhaltungs-Beilage Nr. 7

Feierstunden

der „Freien Presse"

Montag, den 18. Februar 1935

Russische Kaiserkrönungen

Die Symbolik der Insignien. — Die Krönung der Katharinen. — Panik bei der Massenspeisung

Die im Rußland früher bei der Krönung üblichen Gebräuche stammten ursprünglich aus Byzanz, von wo sie mit der Einführung des Christentums übernommen wurden. Großfürst Wladimir wurde in Kiew mit einer „Flammenkrone" gekrönt, die ein Geschenk des byzantinischen Kaisers Monomach war. Außerdem gab man Wladimir ein byzantinisches Kreuz, eine goldene Kette und einen edelsteinbesetzten kleinen Schulterkragen. Diese Gegenstände gingen auf den Thronfolger des Großfürsten über, und von nun an wurden alle Herrscher bis zu Peter dem Großen damit gekrönt. Die übrigen Fürsten Rußlands durften eine solche Krone nicht tragen, sie hatten einen Goldreif.

Im 13. Jahrhundert erfolgte dann der Einfall der Mongolen, wodurch das südrussische Großfürstentum zerstört wurde, von nun an verlegte sich der Schwerpunkt der Macht nach Moskau. Unter Großfürst Iwan Kalita wurde Rußland dann zu Beginn des 14. Jahrhunderts geeint, die übrigen Fürsten übergaben ihr Land an den Großfürsten von Moskau und traten in seine Dienste, indem sie einen besonderen Stand der Bojaren bildeten, die an der Regierung teilnahmen.

Im Jahre 1498 konnte Iwan III. sich von dem zweihundertjährigen Mongolenjoche freimachen und verweigerte die Weiterzahlung des bisher gezahlten jährlichen Tributes. Er heiratete die Prinzessin Sofia, die Nichte des letzten byzantinischen Kaisers, und sah sich von nun an als ein Nachfolger der Byzantiner an, deren Doppeladler er in das russische Wappen aufnahm. Auch erklärte er sich als Hüter des orthodoxen Glaubens. Zurzeit der Kaiserin Sofia wurden italienische Künstler an den russischen Hof gezogen, der Kreml wurde gebaut, ebenso die gewaltige Uspensky-Kathedrale, in der alle späteren Herrscher gekrönt wurden.

Iwan IV. eroberte dann im 16. Jahrhundert die mongolischen Reiche Kasan und Astrachan, sowie das sibirische Reich, schränkte die Macht der Bojaren ein und erklärte sich zum Alleinherrscher, zum Zaren Rußlands. Bis zum Fall von Byzanz war die russische Kirche abhängig von dem Patriarchen in Konstantinopel, unter Iwan IV. aber wurde in Moskau ein neues Patriarchat errichtet und von diesem Patriarchen Iwan in der Uspensky-Kathedrale zum Zaren gekrönt. Jetzt gesellte sich zu den Krönungsinsignien noch das goldene, edelsteinbesetzte Zepter. Die Krönung ging auf die Weise vor sich, daß vom Kreml zur Kathedrale ein Weg aus Brettern errichtet wurde, den man mit rotem Samt behängte. In der Kathedrale wurde auf 12 Stufen der Thron aufgestellt. Unter Glockengeläut wurden die Insignien unter dem Geleit der vornehmsten Bojaren vom Schloß nach der Kathedrale gebracht. Der Zar wandte sich an Priesterschaft und Volk in einer Rede, in der er von seinen Rechten und Pflichten sprach und schließlich den Patriarchen bat, ihn zu salben. Nun krönte ihn der Patriarch mit der Krone Monomachs, führte ihn zum Thron und überreichte ihm Zepter und Reichsapfel mit den Worten: Dies kommt von Gott. Man legte ihm Schultermantel und goldene Kette an und führte ihn zum Altar, wo er das Abendmahl empfing und gesalbt wurde. Der Patriarch salbte ihm Stirn, Ohren, Brust, Schultern und die Handflächen und sagte: „Dies zum Zeichen für die Gaben des Heiligen Geistes". Hierauf begab sich der Zar unter Glockengeläut zurück ins Schloß, wo sich mehrwöchige Festlichkeiten anschlossen.

Merkwürdig war, daß Frauen bei der Krönung in der Kirche nicht zugegen sein durften. Die Gemahlin des Zaren saß während der Krönung mit der Krone auf dem Kopf an dem Schloßfenster, das auf die Kirche ging.

Im Jahre 1682 wurde der minderjährige Peter I. nach dem Tode seines Vaters mit seinem Stiefbruder Iwan zusammen gekrönt. Man benutzte dabei einen Doppelthron, auf den die beiden Brüder gesetzt wurden. Später entsagte Iwan seinen Rechten und Peter wurde Alleinherrscher.

Peter I. nahm den Titel Imperator an, ferner schaffte er die Patriarchenwürde ab, an deren Stelle die heilige Synode trat, die eine gesetzgebende kirchliche Einrichtung wurde. Bei der Krönung setzte sich der Kaiser nun selber die Krone aufs Haupt, ebenso krönte er die neben ihm sitzende Kaiserin. Die alte Krone Monomachs wurde gegen eine Kaiserkrone vertauscht. Peter führte auch den hermelingefütterten Purpurmantel ein. Reichssiegel und Schwert, sowie die Kette des St. Andreasordens wurden den Krönungs-Insignien hinzugefügt. Bei dem Feldzug in Livland machte Peter I. die Bekanntschaft der gefangenen Marketenderin Martha, in die er sich so verliebte, daß er 1707 eine geheime Ehe mit ihr schloß. Sie trat zum griechisch-orthodoxen Glauben über und nahm den Namen Katharina an. Der dänische Dichter Ludwig Holberg schrieb über Kaiser Peter I.: „Ein seltsamer Mann, dieser Zar, der sich nichts aus Glanz und Ueppigkeit des Hoflebens machte wie sein Zeitgenosse August von Sachsen, und auch nicht Krieg um des Krieges willen führte wie sein Gegner Karl XII., sondern der im Auslande seine Zeit mit Handwerkern und Technikern verbrachte, um die Dinge zu lernen, die in seinem eigenen Lande fehlten."

1724 beschloß Peter, seine Gemahlin Katharina zur Kaiserin zu krönen und bestellte ihr einen Mantel aus Goldbrokat mit Brillantspange und eine neue Kaiserinnenkrone, die mit 2584 Brillanten geschmückt war. Als die Kaiserin sich vom Schloß nach der Uspensky-Kathedrale begab, wurde ihre Schleppe von sechs der vornehmsten Damen des Hofes getragen. Es war das erstemal, daß Frauen bei der Krönung in der Kirche anwesend sein durften. Sämtliche Kirchenglocken Moskaus läuteten und es wurde Salut geschossen. Nach Peters I. Tode regierte Katharina I. in Rußland als Alleinherrscherin.

Peter II. ließ der Kaiserkrone einen großen Rubin einfügen, der in Peking von dem chinesischen Bogdichan für 5 Millionen Rubel gekauft worden war.

Zur Krönung im Jahre 1730 bestellte Kaiserin Anna Iwanowna sich eine neue Krone, die mit 2579 Edelsteinen geschmückt war. Sie gab einen Ball, der durch Pracht alles überstrahlte, was man je erlebt hatte.

Auch die Krönung von Katharina II. war ungewöhnlich glanzvoll. Ein französischer Goldschmied mußte dazu eine Krone liefern, die mit einem Rubin, mit 75 großen Perlen und mit 4936 Brillanten geschmückt war. Dabei hatte sie, die arme deutsche Prinzessin, nur 3 Kleider und 2 Paar Strümpfe aus Stettin mitgebracht. Als nach dem Tode der Kaiserin Elisabeth Peter III. vor der Krönung ermordet wurde, ließ Katharina sich zur Kaiserin ausrufen und schenkte dem Adel große Freiheiten. Bei der Krönung ihres Sohnes Paul, die im Jahre 1796 stattfand, fand wie bei seinen Vorgängern eine große Volksspeisung statt. Auch verfügte er, daß die Bauern fortan nicht mehr als drei Tage in der Woche für den Gutsherrn zu arbeiten hätten.

Die Krönung Nikolaus II. im Jahre 1896 war ein ungewöhnlich pomphaftes Ereignis. Sämtliche Höfe Europas hatten ihre Vertreter entsandt. In der Nacht waren alle Gebäude des Kremls illuminiert, in der Uspensky-Kathedrale waren alle seit dem 10. Jahrhundert vorhandenen Krönungs-Insignien ausgestellt. Für die Kaiserin Alexandra wurde aus 2000 Diamanten eine Krone gearbeitet. Für die Paradevorstellung in der Oper wurde die kaiserliche Loge mit Blumen aus Nizza geschmückt, die 200 000 Zloty gekostet hatten. Keine der anwesenden Damen trug ein Kleid, das billiger als 6000 Zloty gewesen war. Daß bei dem großen Volksfest auf dem Chodynkyfeld, bei dem eine halbe Million Menschen gespeist wurden, eine Panik ausbrach, bei der viele Menschen ums Leben kamen, wurde damals allgemein als eine schlimme Vorbedeutung aufgefaßt. In diesem Falle sollte die allgemeine Meinung einmal recht behalten, denn das Schicksal des Zaren Nikolaus war ja fast noch tragischer als das vieler seiner Vorgänger.

Eduard Wandtke.

Frühlingssehnsucht

Unsere harrende Sehnsucht reckt ihre Hand:
„Frühling! Wann kehrst du wieder ins Land?"

Wir seufzen in Fesseln und zittern im Frost
Und suchen die steigende Sonne im Ost.

Wir träumen von Lerchen, von blühendem Tal,
Wir sind so müde der Winterqual.

Unsere Sehnsucht reckt ihre Arme weit:
„Frühling! Wann kommst du? Wir sind bereit!"

Von F. Gebhardt.

Wissenswertes Allerlei

Ein Einwohner von Prag ist auf den Einfall gekommen, Pferdehufe aus Gummi herzustellen. Sie sollen sehr praktisch sein, da das Pferd mit Gummihufen auf glatten Straßen nicht so leicht ausgleitet und die Hufe zehnmal so lange halten wie die alten Hufeisen aus Eisen. Es wird sich erweisen, ob sie sich wirklich bei längerem Gebrauch bewähren.

*

Die Bewohner der kleinen Insel Niuafoon sind sicherlich die einzigen Menschen in der Welt, die „Briefkonserven" bekommen. Die Postdampfer legen nämlich nicht an der Insel an, sondern tun die Briefe in Blechdosen, die zugelötet und ins Meer geworfen werden. Die Dampfer verlassen sich darauf, daß sie von der Strömung ans Ufer geworfen werden, was auch in den allermeisten Fällen geschieht.

*

In früheren Zeiten malte man in der Regel auf eine mit Gips oder einer Kreideschicht überzogene Leinwand, die über eine Holztafel gespannt wurde. Die Wasserfarben vermischte man mit Mastix und ätherischem Oel, wodurch sie ihren kalten Ton verloren und glänzender und wärmer wurden. Bisweilen gab man den Gemälden auch einen feinen Wachsüberzug.

*

Die Kirchen in Rom wurden oft von den Päpsten persönlich beschenkt und verschönert. So schenkte zum Beispiel Innozenz III. mehrere silberne Gegenstände unter der Bedingung, daß sie nicht wieder veräußert werden dürften.

*

Die arabischen Ziffern wurden um die Zeit Kaiser Friedrichs II. von dem Pisaner Fibonacci nach Italien gebracht. Bis dahin hatte man nur die römischen Ziffern gekannt.

*

Von den berühmtesten Dichtern des Mittelalters, zum Beispiel Ulrich von Lichtenstein und Wolfram von Eschenbach, wissen wir, daß sie nicht schreiben konnten. Im allgemeinen erstreckte sich die Schulbildung überhaupt nur auf Knaben.

*

Am Dnjepr in Rußland ist kürzlich eine Aluminiumfabrik begründet worden, die 40 000 Tonnen Aluminium im Jahr herstellen wird, also $^1/_5$ der augenblicklichen Weltproduktion. Der Strombedarf dieser Fabrik ist sehr groß. Die Herstellung von 1 Tonne Metall erfordert 20 000 Kilowattstunden.

*

In England gibt es ein Dorf, das Old Lindsdale heißt und nur 2 Häuser und 12 Einwohner hat. In diesem Ort hat seit 91 Jahren die erste Hochzeit stattgefunden.

Der Biß der Giftschlange

Von Eduard Poeppig

In größter Einförmigkeit, allein ohne die geringste Unterbrechung einer überaus wohl belohnten Tätigkeit, und selbst ohne einen Ausflug in die rückwärts dichter bewohnten Gegenden, waren mehr als fünf Monate im einsamen Pampayaco verstrichen. Weihnachten war nahe, und soweit es in jener Abgeschiedenheit die Umstände erlaubten, waren einige Vorbereitungen gemacht worden, um das schöne Fest, wenn auch allein, zu feiern. Das Schicksal hatte jedoch einen anderen Beschluß gefaßt, und verwandelte die herbeigesehnten Tage einer kurzen, nicht unverdienten Ruhe in Tage des Schmerzes und der Entbehrung. Erfreut über die mächtig anwachsenden Sammlungen hatte ich am Abend des 23. Dezembers noch einen kurzen Spaziergang unternommen, um wie gewöhnlich die kurze Zeit des Zwielichtes zur Fällung eines blühenden Baumes zu verwenden. Von nur geringem Durchmesser fiel er bald herab, blieb jedoch wie gewöhnlich durch Schlingpflanzen an seine Nachbarn befestigt hängen. Im Begriff, einen hindernden Nebenstamm umzuhauen, empfand ich plötzlich am Knöchel des einen Fußes einen Schmerz, ganz dem von einem glühenden Siegellacktröpfchen vergleichbar, jedoch so stark und augenblicklich, daß ein hoher und unwillkürlicher Sprung die Folge war. Dem sogleich entstandenen Gedanken an die Verwundung durch ein giftiges Tier, folgte die Entdeckung einer sehr großen Schlange, welche ruhig neben mir liegend, in eine Spirallinie zusammengerollt, den Kopf hoch erhoben, mehr ihres Werkes sich zu freuen als einen zweiten Angriff in Absicht zu haben schien. Unvergeßlich wird mir stets der Anblick der, vielleicht aus Zorn, zinnoberrot leuchtenden Augen sein, die im Halbdunkel des Waldes doppelt fürchterlich glänzten, während der braungefärbte Körper des verräterischen Untiers von den modernden Blättern und Rinden des Bodens kaum zu unterscheiden war. Aus einem noch jetzt unbegreiflichen Antriebe suchte ich vor allen Dingen, wenn auch nur mit der Axt gerüstet, die Schlange zu töten, was erst nach mehreren Versuchen gelang. Kaum war ihr Körper nach dem Pfade hinabgeschleudert, so entstand der Gedanke der eigenen Gefahr, denn wohlbekannt ist es, daß die Wirkung solcher Verwundung außerordentlich schnell eintrete. Kaum fünfhundert Schritte war das Haus entfernt, allein wie rasch auch diese Entfernung zurückgelegt wurde, so trat doch schon Schwellung und Lahmheit vor der Erreichung des schützenden Daches ein. Glücklicherweise war ein Mann namens Calderon in der Nähe, der sofort zur Operation schritt, wenn auch die herbeigerufenen Indier nach Aufsuchung der Schlange die Wunde mit der Ruhe für tödlich erklärten, die ihnen nun einmal eigen ist und großenteils wohl aus der Gewöhnung an eine sie mit sichtbarem oder vermuteten Gefahren täglich bedrohende Natur entsteht. Ein blaugefärbter, zollbreiter Fleck mit zwei schwarzen nadelstichähnlichen Punkten, kalt und ziemlich gefühllos, deutete die Stelle des Bisses an. Aus Mangel an Instrumenten mit einer Packnadel durchstoßen und gewaltsam emporgezogen, wurde die Haut bis auf die Muskeln kreisförmig weggeschnitten, nur war leider das gebrauchte Messer einem chirurgischen so unähnlich, daß die Pein eine große Höhe erreichte. Schwarzes Blut strömte hervor, denn eine bedeutende Hautvene war, vielleicht zum Glück, zertrennt worden. Das Schmerzhafteste blieb das Auflegen eines glühenden Goldstückes, da nach dem Aberglauben Perus Silber oder Eisen eher schadet. Inzwischen nahm der allgemeine Schmerz so zu, es stellten sich so häufige Anwandlungen zur Ohnmacht ein, und es war so wahrscheinlich, daß der eingetretenen Betäubung der Tod folgen werde, daß keine Zeit zu verlieren schien. Wenige Bleistiftzeilen boten den Freunden in Lima und im fernen Vaterlande ein Lebewohl auf immer, mündlich wurde den Umstehenden die Versendung der Sammlungen und Papiere auf das dringendste empfohlen, und ihnen die Erbschaft der anderen Dinge zugesagt. Kaum war das Irdische auf diese Art bestellt und das dürftige Lager, vielleicht zum letzten Male, erreicht, so schien es ringsum Nacht zu werden, und wie die Sinne schwanden, verging der Schmerz. Lange nach Mitternacht mochte es sein, als die Betäubung wich, und die jugendliche Lebenskraft den Sieg davontrug, denn ein glühendes Fieber, ein heftiger Schweiß und ein eigentümliches wenn auch qualvolles Reißen des verwundeten Gliedes deuteten auf Rettung. Allein draußen heulte ein Sturm, dem bald eine übelverwahrte Stelle des Blätterdaches nicht länger widerstand, und langsam fielen große Tropfen auf das Lager. Mit vieler Mühe nur gelang es wenigstens das erhitzte Haupt aus ihrer Richtung zu entfernen, denn der geschwollenen Körperhälfte war fast jede Bewegung unmöglich. Keine freundliche Hand war nahe, um den gewünschten Labetrank zu reichen oder dem Regen den Zugang zu schließen; überzeugt vom eingetretenen Tode war der zur Wache zurückgelassene Indier, von scheuem Aberglauben ergriffen, schon lange vorher zu seinen Genossen entwichen. Nur erst der Morgen brachte einen Neugierigen herbei, und Erlösung aus der peinlichen Lage. Unter großen Schmerzen vergingen die folgenden Tage, denn eine bedeutende Wunde war entstanden, und lange dauerten die Zeichen der Vergiftung. Nur nach zwei Wochen war es möglich, mittels fremder Hilfe den dunklen Winkel des Lagers zu verlassen, um auf einem Ochsenfell vor der Hüttentür ausgestreckt zum erstenmal wieder die reine Luft und eine fröhlichere Aussicht zu genießen. Es war ein herrlich lauer Morgen; mehrere Bäume der schönsten Arten waren inzwischen erblüht und leuchteten einladend vom nahen Walde; die bunten Schmetterlinge gaukelten in vertraulicher Nähe umher, und fröhlich klangen die Stimmen der Vögel aus den Laubkronen herab. Gleichsam als wolle sie ihren treuen Jünger mit sich aussöhnen und ihm das Erlittene vergessen machen, erschien die Natur in ihrem festlichen Kleide. Dank und Rührung erfüllten das Herz des Geretteten, den gewiß spricht sich in nichts so sehr die Güte der vorsorgenden höchsten Macht für ihre Menschen aus, als in der einem jeden ursprünglich erteilten Fähigkeit, in dem Umgange mit der schönen Welt der Pflanzen und Tiere eine nimmer versiegenden Quelle des Trostes und der Freude selbst unter dem Druck schwerer Leiden zu entdecken.

Lodzer Sänger-Presse

Nr. 4 — Beilage zu Nr. 49 der „Freien Presse" — 1935

Sei du mir tausendmal willkommen, meine löbliche, liebliche, künstliche, vornehme und angenehme Musika.

Abraham von Santa Clara.

Vom Sang der alten Germanen

Von Karl Wilhelm.

IV.

Der alten Barden Vaterland...

Das ist zunächst festzuhalten: Einen eigenen Sängerstand, also „Barden" wie bei den Kelten, hat es bei den alten Germanen nicht gegeben. Barden hießen in vorchristlicher Zeit die Sänger in England, Schottland, Irland und Gallien, welche eine besonders bevorzugte, verehrte und durch Gesetze geschützte Kaste bildeten. In Gallien und Britannien verschwanden sie bald, weil sie die Römer als Nährer der vaterländischen Gesinnung verfolgten. In Schottland hielten sie sich bis 1748. Auch die Skandinavier hatten einen eigenen Sängerstand, die „Skalden".

An der Weiterverbreitung der Lieder und Sagen hatte in Deutschland das ganze Volk Anteil. Gewiß gab es auch einzelne, besonders begabte Menschen, welche das Singen und Spielen aus Liebe zur Sache betrieben, von Ort zu Ort durch deutsche Lande zogen, die Ueberlieferung des alten Liedgutes wach erhielten und sich dadurch um die Pflege des nationalen Stoffes verdient machten. Man hieß sie „fahrende Leute", oder weil sie ihre Lieder sangen, tanzten und darstellten, auch „Spielleute". Denn das Wort „Spiel" bezeichnet im Althochdeutschen alle diese Fertigkeiten. Sie zogen teils allein, teils in Gesellschaft. Lange standen diese Einzelsänger, Skop genannt, im hohen Ansehen.

Bin ein fahrender Gesell...

Sobald aber aus dem Liebhabersängertum gewissermaßen ein Beruf wurde, der zum Erwerb sang, entartete ihre Kunst. Sie führten ein unstetes Leben, erschienen nicht nur als Sänger, sondern auch als Ueberbringer von Neuigkeiten — sie waren die ersten „Journalisten" Deutschlands! —, als Lustigmacher und Possenreißer bei allen Hochzeiten und Gastmählern, kurz, sie strebten danach, der Menge zu gefallen. Das führte oft zu Unzucht in Wort und Gebärde, zu bettelhafter Frechheit und Schmähsucht. Deshalb verloren sie die Achtung, Geistliche und Grundherren erließen Verfügungen gegen sie, sie galten als „unehrliche Leute", als vogelfrei. Schon 791 schreibt Alkuin in einem Brief: „Wer Histrionen (Schauspieler), Mimen und Tänzer in sein Haus aufnimmt, der weiß gar nicht, welch eine Menge unreiner Geister diesen folgt." Und 836 eifert der Erzbischof Agobard gegen jene Leute, welche den herumziehenden Musikanten stets zu essen und zu trinken geben, während sie die Armen der Kirche vergessen, zu speisen. Besonders von der Kanzel herunter wetterten die Geistlichen, die Spielleute hätten keine Hoffnung auf den Himmel, „weil sie ihrer ganzen Absicht nach Diener des Satans seien." Aber das Volk ließ sich dadurch nicht abhalten. Im Gegenteil, es ging im Volk die Rede, der böse Geist sei die Ursache, daß die Prediger so heftig gegen die Spielleute losführen.

Manchmal schlossen sich ihnen auch Kleriker, fahrende Priester, Scholaren, ja sogar Nonnen an. Man nannte sie dann „Vaganten" oder „Goliarden", die für die besseren Kreise, namentlich für den Adel, lateinisch sangen.

Ende des 12. Jahrhunderts hat der Stand der Spielleute seine Höhe erreicht. Um die Mitte des 13. Jahrhunderts beginnt er zu sinken, der fahrende Spielmann wird seßhaft, bürgerlich. Von der lyrischen Dichtung dieses Spielmanns führte ein Faden hinüber zum Meistergesang.

Spielmanns Weise...

Die Spielleute überlieferten nicht nur alte Volkslieder, sondern schufen auch neue eigene Gedichte und Weisen. Von den ältesten Gesängen der fahrenden Leute ist nur erhalten geblieben, was ein norwegischer Sammler des 13. Jahrhunderts in seiner „Thridrekssage" aufgezeichnet hat, welche auch den Schluß des Hildebrandsliedes enthält. Den Mittelpunkt der Spielmannsliteratur bildet die Liebe, d. h. die Gewinnung der Braut:

Mit besonderer Vorliebe wandten sich diese Volkssänger der Orient- und Kreuzzugspoesie zu. Die größeren Dichtungen dieser Art („König Oswald", „König Orendet von Trier", „Salman und Morolf", „König Rother", „Herzog Ernst") verändern denselben abenteuerlichen Stoff mit stehenden Motiven und oft derber Komik.

Diese Art der Dichtung stellt eine Verbindung mit der höfischen Literatur her. Die Formen der Spielmannsdichtung wurden von den Rittern übernommen und verfeinert, wie umgekehrt die Spielmannsliteratur vom Minnegesang beeinflußt war. Es gibt eben keinen Bruch zwischen den Zeiten.

Haydns letzte Tage

Von Fred Hamel

Wie Heinrich Schütz, so gelangt auch Joseph Haydn zu einer wunderbaren Altersreife, und wie bei jenem kündigt sie sich auch bei ihm in oratorischen Schöpfungen an. Nach einem pflichtgetreuen Leben als Hofkapellmeister des Fürsten Esterhazy und Komponist des musikalischen Hausbedarfs an Symphonien, Kammermusik und Sonaten — auch die späten Londoner Symphonien sind noch „kontraktmäßig" geschrieben — entstehen in der „Schöpfung" und den „Jahreszeiten" Werke aus freiem künstlerischem Impuls. Mit welch neuer Einstellung der beinahe Siebzigjährige an diese Werke herantrat, geht daraus hervor, daß er, der gewohnt war, sein Ingenium mühelos ausströmen zu lassen, zur Komposition der „Schöpfung" drei Jahre braucht! Allerdings hat er hier auch die höchste Stufe geistiger Reife, die letzte Vollendung seines Künstlertums erreicht. Bekenntnishaft kündet sich in diesen beiden Oratorien auch auf einmal die ganze naive Religiosität Haydns, die, unbewußt pantheistisch, in jeder irdischen Erscheinung die Offenbarung des Göttlichen sieht, die sie durchdringt.

Das war Haydns Schlußwort. Die Komposition der „Jahreszeiten" ging nur unter Aufbietung aller gesunden Urkraft der Haydnschen Natur vor sich. Das letzte Quartett, das er begonnen, wird nicht vollendet. An Stelle des Finales trägt der Meister den Beginn eines seiner Lieder ein: „Hin ist alle meine Kraft, arm und schwach bin ich". Die Aufführung der „Schöpfung", der er beiwohnt, erschüttert ihn so, daß er „bald Eiseskälte, bald Fieberglut" verspürt.

Doch blieb es seinem vaterlandsgetreuen Herzen nicht erspart, die zweimalige Besetzung Wiens durch die Franzosen zu erleben. Im Frühjahr 1809, drei Wochen vor seinem Tode, schreckt ihn der Donner des Bombardements auf, und nach dem Einzug der Belagerer huldigt ihm ein französischer Offizier auf seine Weise, indem er ihm die „Schöpfungs"-Arie „Mit Würd' und Hoheit angetan" vorsingt. Doch schon in den nächsten Tagen schwinden die Kräfte mehr und mehr. Am 31. Mai schließt er für immer die Augen.

Ein Musikwettbewerb für die Olympiade 1936

Im Rahmen der Spiele der XI. Olympiade Berlin 1936 findet im Sinne der Grundregeln der Olympischen Spiele auch ein Kunstwettbewerb für Werke lebender Künstler auf dem Gebiete der Baukunst, Malerei, Bildhauerkunst, Dichtung und Musik statt, an dem alle zur Feier der Spiele eingeladenen Nationen teilnehmen können. Für jedes Land können nur Einheimische oder ordnungsgemäß Eingebürgerte an diesem Wettbewerb teilnehmen. Die Werke müssen im Verlauf der X. Olympiade, also nach dem 1. Januar 1932 geschaffen sein und dürfen nicht an dem Wettbewerb der Spiele der X. Olympiade in Los Angeles 1932 teilgenommen haben. Für die Teilnahme an den einzelnen Wettbewerben und der für diesen Wettbewerb am 16. August 1936 in Berlin veranstalteten Kunstausstellung gelten, soweit es sich um den Musikwettbewerb handelt, folgende Bestimmungen: Kompositionen für Solo- oder Chorgesang mit oder ohne Klavier- oder Instrumentalbegleitung; Kompositionen für ein Instrument mit oder ohne Begleitung und für instrumentale Kammermusik und schließlich Kompositionen für Orchester in jeglicher Besetzung. Die Werke, deren Aufführungsdauer eine Stunde nicht übersteigen darf, müssen im weitesten Sinn eine Beziehung zur olympischen Idee haben. Die Kompositionen sind bis spätestens 1. September 1935 an die Reichsmusikkammer Berlin mit dem Kennwort „Olympiade 1936" zu übersenden und werden dort durch ein Preisrichterkollegium von acht Mitgliedern, an dessen Spitze Dr. Richard Strauß steht, einer Vorprüfung unterzogen. Nur dem Komponisten persönlich ist eine Einsendung erlaubt. Ein internationales Preisgericht, dessen Mitglieder noch bekanntgegeben werden, wird seinerzeit die Auszeichnungen verteilen. Das Urteil des Preisgerichtes wird bei Eröffnung der Olympischen Spiele mitgeteilt, die Namen der Preisträger werden bei der olympischen Siegerehrung im Stadion bekanntgegeben. Es werden drei Preise (Olympische Plaketten) für jede der drei Gruppen verteilt werden.

Selber musizieren macht froh!

Es ist ja nur ein beklagenswertes Zeichen irregeleiteten Geltungsbedürfnisses, wenn der Hausmusikant glaubt, er müsse seinen Hörern unbedingt mit virtuosen Leistungen imponieren. Das höchste Ziel echter Kunstpflege heißt nicht Eindruck machen, sondern Ausdruck vermitteln. Und diese hohe Aufgabe hat neben dem berufenen Künstler, wenn auch in bescheidenerem Kreise, auch der Hausmusikant zu erfüllen. Jeder, auch der kleinste Dienst an der Aufrechterhaltung und Förderung, ist von unabsehbarem Wert für Bestand und Zukunft unserer musikalischen Kultur.

Selber musizieren macht froh! Noch einmal sei dieser Satz in die Herzen aller derer geschrieben, denen es heilig Ernst ist um die Neubelebung unserer Hausmusik. Erst aus dem Frieden, aus der Harmonie des eigenen Heimes erwächst jene Kraft der Seele, die ich Frömmigkeit zur Kunst nennen möchte, und ohne deren Besitz auch echte Hausmusik nicht denkbar sein sollte.

Karl Gustav Grabe
„Musik im Zeitbewußtsein", Nr. 46, 17. II. 1934)

Chorprogramme der deutschen Sender

Montag, d. 18. Februar. Leipzig: 18,00 Uhr Zum Feierabend (Konzertina-Verein 1900).

Dienstag, d. 19. Februar. Berlin: 18,30 Uhr Deutsche Chormusik (Berliner Funkchor).

Dienstag, d. 19. Februar. Breslau: 18,20 Uhr Oberschlesische Arbeiter musizieren (Doppelquartett des M.-G.-V. „Guidogrube").

Mittwoch, d. 20. Februar. Berlin: 18,30 Uhr Wir musizieren und singen (Berliner Funkchor).

Mittwoch, d. 20. Februar. Leipzig: 18,00 Uhr Deutsche Volkslieder (Leipziger Universitätskantorei und Madrigalkreis Leipziger Studenten).

Mittwoch, d. 20. Februar. Wien: 19,35 Uhr „Der große Kalender". Oratorium (Wiener Singakademie).

Donnerstag, d. 21. Februar. Berlin: 19,20 Uhr Die Regensburger Domspatzen.

Freitag, d. 22. Februar. Königswusterhausen: 20,15 Uhr „Der schlesische Psalter" (Berliner Funkchor).

Sonnabend, d. 23. Februar. Wien: 17,30 Uhr Chorkonzert (Wiener Männergesangverein).

Ein musikalisches Ereignis:

Uraufführung der E-Dur-Symphonie von Franz Schubert

Die Vaterstadt Franz Schuberts hat ein bedeutsames künstlerisches Ereignis zu verzeichnen: die Wiener Philharmoniker spielten unter der Leitung Felix von Weingartners Schuberts E-Dur-Symphonie. Eine Uraufführung, der das gesamte musikalische Wien und zahlreiche Musikfreunde aus dem Auslande beiwohnten. Eine Uraufführung von Franz Schubert und noch dazu eine viersätzige Symphonie? Darf man denn überhaupt von einer E-Dur-Symphonie Schuberts sprechen, wenn nicht die vollständige Partitur vorhanden ist, sondern nur eine Partiturskizze, allerdings eine Skizze, die von Anfang bis zum Ende die vier Sätze des Werkes in der Melodik voll zeichnet und in den einzelnen Instrumenten je nach ihrer Wichtigkeit vorschreibt.

Im August 1821 hat Schubert die Skizze der Symphonie niedergeschrieben. Das schien Schubert genügende Grundlage, um das Werk bei guter Gelegenheit auszuarbeiten. Das tragische Schicksal dieser Symphonie war aber das gleiche, wie das der berühmten „Unvollendeten", die Schubert ein Jahr später in den ersten zwei Sätzen vollkommen ausführte, während der dritte Satz (Scherzo) nur in einer nicht vollendeten Klavierskize erhalten ist. Von der E-Dur-Symphonie, die jetzt „ausgearbeitet und zu Ende instrumentiert von Felix Weingartner" im Zeichen einer musikalischen Sensation in Wien zur Aufführung gelangte und die, wie verzeichnet sei, außerordentlichen Beifall fand, sind alle vier Sätze nur in der Skizze vorliegend, die in den Grundzügen angedeutete Instrumentation, je 2 Flöten, Oboen, Klarinetten, Fagotte, 4 Hörner, 2 Trompeten, 3 Posaunen, Pauken und Streicher, weist aber darauf hin, daß Schubert das Werk sozusagen vollendet mit sich herumtrug und in der Niederschrift die Partiturskizze sah. Diese ist keine Entdeckung der neuesten Zeit. Schuberts Bruder Ferdinand hatte sie 1846 Felix Mendelssohn zum Geschenk gemacht. Mendelssohns Bruder Paul gab sie 1867 dem berühmten Musikgelehrten Sir George Grove in London, der die Erstaufführung mehrerer Schubert-Symphonien bewirkte. Grove kam auf die Idee, die Skizze ausführen zu lassen. Johannes Brahms wendete sich aber gegen den Plan, „die Symphonie für eine Aufführung tauglich zu machen", und bat Joseph Joachim, „einstweilen eine beschwichtigende Hand darauf zu legen". Für eine Ergänzung hatte Grove ursprünglich Arthur Sullivan gewinnen wollen. Schließlich übernahm John Francis Barnett die heikle Aufgabe. Seine Bearbeitung, von der auch ein Klavierauszug erschien, hat nicht den Weg in die Konzertsäle gefunden. Schuberts Skizze der E-Dur-Symphonie wurde auch in Wien bekannt, da Eusebius Mandyczewski vom Original, das im Royal college of music in London aufbewahrt wird, im Auftrage von Brahms eine Abschrift angefertigt hatte. Es bestand die Absicht, die Skizze im Rahmen der Schubertschen Gesamtausgabe zu veröffentlichen, doch Brahms, der die Revision der Symphonien übernommen hatte, war nicht zu bewegen, diesem Vorhaben zuzustimmen.

Nunmehr hat es Felix von Weingartner, der berühmte Dirigent und feinfühlige Musiker, unternommen, die Partiturskizze auszuarbeiten und zu Ende zu instrumentieren. Weingartner hat nichts verändert, nichts hinzugefügt oder hineinkomponiert, nur die zwei Flügelsätze wurden etwas straffer zusammengefaßt. Weingartner war bei der Ausarbeitung sorgfältig bemüht, die Skizze ganz aus dem Geist Schuberts zu vollenden und zu formen, er hat auch in der Instrumentation keinen Schritt über jene Grenzen hinausgetan, die zu Zeiten des Meisters hier gezogen waren (Trompeten). Die Arbeit kann als überaus geglückt, ja als meisterhaft bezeichnet werden. Vor den Hörern erblühte eine Schubertsymphonie mit aller Melodik, Naivität und allen Reizen, die das musikalische Schaffen aus dem Boden Wiens immer gezogen hat, aus dem Boden dieser in vieler Hinsicht wirklich musikgewordenen Stadt. Die E-Dur-Symphonie fällt in die Zeit der Reife Schuberts im symphonischen Schaffen, in die Zeit von 1821 bis 1828, da er vier Symphonien schrieb, von denen eine verschollen und zwei unvollendet geblieben sind. Neben der „Unvollendeten" ist jetzt die E-Dur-Symphonie den Konzertsälen geschenkt worden. Hier handelte es sich darum, etwas Unaufführbares aufführbar zu machen, einen Schubert der Allgemeinheit zu erschließen. Die Arbeit Weingartners war gerechtfertigt, dies im Gegensatz zu dem Versuch, die „Unvollendete" zu vollenden. Und der Erfolg, die Zustimmung der musikalisch ausgewählten Wiener Hörerschaft, die ihr Urteil über Schubert'sche Musik im Blute hat, ist bejahend gewesen.

Das Ausland wird in der nächsten Zeit Gelegenheit haben, die E-Dur-Symphonie Franz Schuberts unter der Leitung Weingartners kennen zu lernen. Es wird zweifellos das günstige Urteil bestätigen, das die Vaterstadt Schuberts über diese Verlebendigung von des Meisters E-Dur-Symphonie gefällt hat.

U. T. A.

SPORT und SPIEL

Deutschland — Holland 3:2 (2:0)

Im 14. Länderspiel gegen Holland siegte am Sonntag vor 40 000 Zuschauern im Amsterdamer olympischen Stadion die deutsche Mannschaft mit 3:2 (2:0). Bereits das Ergebnis sagt an, daß Deutschland in der ersten Spielhälfte etwas mehr vom Kampf hatte. Zwei Tore von Conen und Kobierski gaben einen guten Vorsprung und Rückhalt. Aber nach dem Wechsel kämpften die Holländer verbissen. Es gelang ihnen auch, den Gleichstand herzustellen, und hier erreichte der Kampf seinen Höhepunkt. Jede Mannschaft versuchte zum dritten Tor zu kommen, das die Entscheidung bedeutete. Die deutsche Elf war die glücklichere. Wenige Minuten vor Schluß schoß Hohmann den Ball ein und der Sieg war errungen. Nicht nur in den Spielen gegen Holland, von denen die Deutschen bisher vier, die Holländer 5 gewonnen haben, während 5 weitere unentschieden endeten, ist die Bilanz verbessert worden, auch in den gesamten 108 Länderspielen des deutschen Fußballbundes ist nunmehr mit 44 Siegen gegenüber 43 Niederlagen die Zusammenstellung aktiv geworden.

Das ausverkaufte Stadion machte mit den 40 000 Zuschauern, dem Fahnenwald auf hohen Masten einen prächtigen Eindruck.

Wie bei allen großen Spielen in Holland, so zog auch diesmal eine starke Musikkapelle lustige Weisen spielend um die Aschenbahn. Als die deutschen Spieler auf den Platz stürmten, wurden sie von einem orkanartigen Beifall überschüttet. Die 5000 deutschen Schlachtenbummler, die in einem Block der Kurve untergebracht sind, schwenkten begeistert ihre mitgebrachten Fähnchen. Beide Mannschaften traten in den bekanntgegebenen Aufstellungen an.

Das Kampffeld hatte man durch Auflegung von Torf und Stroh gegen Witterungseinflüsse gut geschützt. Der Wind trocknete die Oberfläche, dennoch war der Untergrund als Folge der schweren Regengüsse in den letzten Tagen weich und schwer.

Das Spiel war zwei Minuten im Gange, als Gramlich den nach halbrechts gelaufenen Conen herausspielte. Der Saarbrücker machte nur noch wenige Schritte und zielte das Leder in die untere linke Ecke. Ein Riesenjubel bei den Deutschen. Schweigen bei den Holländern. Die Deutschen spielten weiter stark und schnell. Conen stand wieder frei, aber Hollands Mittelläufer Anderiesen wehrt ab. Eine Gefahr vor dem deutschen Tor führte Stührck herbei, der den guten Linksaußen van Gelder nicht deckte, aber Buchloh stürzte heraus und rettete. Bei einem zweiten Angriff der Holländer schlug der deutsche Torwart das Leder zur Ecke. In der zwölften Minute erhöhte Kobierski auf 2:0. Nowedder hatte den Angriff eingefädelt. Conen setzt Kobierski in Fahrt. Der Düsseldorfer umspielte zwei Gegner und schoß an dem herauslaufenden Halle vorbei ein. Die Zuschauer feuerten ihre Landsleute auf dem Rasen mit einem nicht zu beschreibenden Stimmaufwand und einem tollen Lärm auf allen möglichen Instrumenten zu größeren Taten an. Das Tempo wurde schärfer. Die letzten Minuten bis zur Pause brachten zwar aufregende Momente, aber keine besonderen Leistungen, da beide Mannschaften zeitweise die Linie verloren.

Die zweite Spielhälfte zeigte ein ganz anderes Bild. Die Holländer hatten die deutsche Spielweise erkannt und sich gut darauf eingestellt. Dadurch gab es in den hinteren Reihen der deutschen Mannschaft Verwirrung.

In der 7. Minute stand Bacquis mit dem Ball 15 Meter vor dem deutschen Tor, und gegen seinen Schuß war Buchloh machtlos. Frenetischer Jubel der Holländer. Die Orangeblusen drangen weiter, und kaum drei Minuten später war Gleichstand erzielt. Bei einem guten Zusammenspiel des holländischen Innensturms wurde der Halbrechte Smit fein in Stellung gebracht, und schon stand es 2:2. Die Deutschen kamen nur noch zu gelegentlichen Vorstößen. Erst in der letzten Viertelstunde ließ der Druck der Gastgeber nach. Die Zusammenarbeit der deutschen Elf wurde wieder besser und so weit gesteigert, daß ihr eine kleine Ueberlegenheit nicht abzusprechen war. Zwar trafen Conen und Lehner vorerst daneben, aber 10 Minuten vor Schluß fiel durch Hohmann das Siegestor. Durch feines Flachspiel hatte die deutsche Sturmreihe den Gegner überlaufen. Conen spielte an Hohmann ab und dieser erwies sich des Vertrauens durch einen unhaltbaren Schuß würdig. Im Endspurt waren die Deutschen nunmehr einfach unwiderstehlich. Immer wieder wurden Angriffe gegen das holländische Tor vorgetragen. Die Holländer verteidigten mit den letzten Resten ihrer Kräfte, aber erfolgreich und glücklich.

Die Deutschen verdanken ihren Sieg dem tapferen Tormann Buchloh, der, obwohl mehrfach überlastet, fast keinen Fehler machte. Stührck fand sich mit Busch gut zusammen, ließ zum Schluß aber nach. Münzenberg ist es nicht nachzutragen, daß er bei seiner Riesenarbeit vorübergehend die Uebersicht verlor. Gramlich war schwach. Zielinski war bis zu seinem Ausscheiden weitaus besser, sein Nachfolger Janes machte seine Sache recht nett. Im Sturm wechselten die Leistungen der beiden Außen vor und nach der Pause. Kobierski hatte seine beste Zeit in der ersten, Lehner in der zweiten Hälfte. Conen überragte seine Nebenläufer, von denen Hohmann allerdings auf ungewohntem Posten stand. Nowedder hatte Licht und Schatten aufzuweisen. Wie die Deutschen so hatten die Holländer im Torwart ihren besten Mann. Anerkennung verdient der Verteidiger van Hun, der Mittelläufer und die drei Innenstürmer.

Italien schlug Frankreich 2:1 (2:1)

Italien und Frankreich standen sich in Rom im Fußballländerkampf gegenüber. Hatte man mit einem überlegenen Sieg des Weltmeisters Italien gerechnet, so sah man sich gründlich getäuscht. Die Azuris gewannen mit 2:1 (2:1) nur denkbar knapp. Für den französischen Fußball ist diese ehrenvolle Niederlage ein Erfolg. Dem Kampf wohnten bei schönem Wetter etwa 30 000 Zuschauer bei. Die Italiener legten bald nach Beginn durch Meazza ein Tor vor. Nach einer Viertelstunde gelang es einem italienischen Spieler ein zweites Tor zu schießen. Die Franzosen ließen jedoch nicht locker, und ihre Bemühungen wurden durch den von Keller nach 35 Minuten erzielten Ehrentreffer belohnt.

Die Reservemannschaften von Freikreich und Italien trafen sich am Sonntag in Antibes. Die Italiener konnten ihr geringes spielerisches Uebergewicht zu einem knappen Sieg mit 2:1 auswerten.

Paris—Prag 1:0 (0:0)

Der in der französischen Hauptstadt ausgetragene Fußballstädtekampf zwischen Paris und Prag wurde von den Parisern mit 1:0 (0:0) gewonnen. Nach torloser erster Halbzeit schoß Delmante in der 24. Minute das einzige Tor des Spieles.

Staksrud wieder Weltmeister

Bei herrlichem Sonnenschein konnten die Eisschnellaufweltmeisterschaften im Osloer Frogner-Stadion vor etwa 20 000 Zuschauern zu Ende geführt werden. Auch der norwegische König war erschienen. Ueber 1500 Meter lieferten sich Michael Staksrud-Norwegen und Clas Thunberg-Finnland ein Rennen, dessen Ausgang bis zum Schluß ungewiß war. Beinahe wäre es dem 43jährigen Finnen, dessen Stärke immer die kurzen Strecken waren, gelungen, seinen um 20 Jahre jüngeren Gegner zu schlagen. Nur mit 1/10 Sekunde blieb er hinter dem Norweger. Von den Deutschen lieferte Willi Sandtner ein großes Rennen. Erst auf der letzten Bahn war der Holländer Langendijk schneller und errang einen kleinen Vorteil. Staksrud und Ballangrud standen sich über 10 000 Meter gegenüber. Runde um Runde legten sie gemeinsam zurück, doch zum Schluß war Staksrud klar überlegen. Sandtner hatte durch das Fehlen von Krog-Norwegen, Eekman-Finnland und Thunberg-Finnland abermals den Holländer Langendijk zum Partner, der schon nach wenigen Runden davonlief und seinen Vorsprung ständig vergrößerte. Mit einer Zeit von 18:38 belegte der Münchener den 12. Platz. Die Ergebnisse waren im **1500-Meter-Lauf:** 1. Ivar Ballangrud-Finnland 2:23,4, 2. Harry Haraldsen-Norwegen 2:24, 3. Michael Staksrud-Norwegen 2:24,4, 4. Clas Thunberg-Finnland 2:24,4, 5. Hans Engwestängen-Norwegen 2:24,9, 6. Georg Krog-Norwegen 2:25,9, der 15. war der Deutsche Willy Sandtner mit 2:31,4 und 19. Heinz Sames mit 2:44,4. **10 000-Meter-Lauf:** 1. Staksrud 17:48,5, 2. Langendijk-Holland 17:56,3, 3. Matthisen 17:57,6, 4. Ballangrud 17:59,2, 5. Stiepl 18:14,3, 6. Vasenius 18:15, 12. Sandtner 18:38 und 14. Sames 18:42,1. Gesamtergebnis: Weltmeister Michael Staksrud-Norwegen mit 196,425 Punkten, 2. Ballangrud 198,62, 3. Engwestängen 199,305 Punkte, sämtlich Norweger.

Riessersee deutscher Eishockeymeister

Im olympischen Eisstadion in Garmisch-Partenkirchen wurde das Endspiel um die deutsche Eishockeymeisterschaft 1935 zwischen dem SC Riessersee und dem EV Füssen ausgetragen. Vor 5000 Zuschauern lieferten sich die beiden bayrischen Mannschaften einen packenden Kampf, der schließlich mit dem knappen Sieg der Riessersee 2:1 (0:1, 0:0, 2:0) endete.

Winnipeg Monarchs spielen unentschieden

Die kanadische Eishockeymannschaft der Winnipeg Monarchs spielte am Wochenende im Pariser Sportpalast gegen eine aus in Frankreich lebenden Kanadiern zusammengesetzte Mannschaft und mußte sich mit einem Unentschieden 5:5 (0:0, 3:0, 2:5) begnügen. Nachdem die Winnipeg Monarchs nach dem zweiten Drittel noch klar mit 3:0 geführt hatten, konnten die Pariser im letzten Spielabschnitt fünf Treffer erzielen, denen die Kanadier nur zwei entgegensetzten.

FIS-Rennen in der Hohen Tatra

Ueber Nacht hatte in Altschmecks überaus heftiges Schneetreiben eingesetzt, das am Sonntag vormittag infolge Tauwetters in Regen überging. Unter diesen Umständen wurde der Beginn des Sprunglaufes um eine Stunde verlegt. Das heftige Schneetreiben verhinderte aber den pünktlichen Beginn des Sprunglaufes. Der Finne Valonen legte gleich im ersten Gang einen Sprung von 58,5 Metern vor, konnte aber im zweiten Gang nur 49,5 erreichen. Allerdings waren die Leistungen nach dem ersten Gang durch Schneetreiben beeinträchtigt. Die Schweizer fanden sich mit der Absprungbahn nicht zurecht. So beteiligte sich nur Reto Badrutt von ihnen. Er erzielte 48,5 und 51,5 Meter.

Die größte Weite erreichte Stanislaw Marusarz mit 59,5 Metern.

Die Deutschen hielten sich recht gut. Meitzl kam auf 55 und 52,5, Stoll auf 56,5 und 51 Meter, Haselberger auf 51,5 und 52 Meter (gestürzt). Dietl erreichte 53,5, ebenso Vinjarengen-Norwegen. Wohl die beste Haltung zeigte der Norweger Ruud mit 58 und 57 Metern, auch sein Landsmann Gundersen bei 55 und 56 Metern. Gundersen, Ruud und Marusarz haben allgemein die meisten Siegesaussichten.

Beim Sprunglauf für die Kombination war der Finne Valonen der Beste mit Note 222,50 und Sprüngen von 62,5 und 63 Metern vor seinem Landsmann Sauli Pälli mit Note 216,10 und Sprüngen von 60 und 66,5 Metern. Die nächsten Plätze belegte als dritter Stanislaw **Marusarz-Polen** mit Note 213,80 und vierter Bronislaw Czech-Polen mit Note 211,90, 5. Hans Lahr — Note 208,306, der erste Deutsche Willy Bogner, 192, Sprünge 57,5 und 56,5 Mtr.

Wieder Schäfer

Eiskunstlaufmeisterschaften beendet

In Budapest wurden am Wochenende die noch ausstehenden Weltmeisterschaften im Eiskunstlaufen für Männer und Paare entschieden. In beiden Prüfungen konnten die alten Weltmeister Karl Schäfer-Oesterreich und Rotter-Szollas-Ungarn ihre Titel erfolgreich verteidigen. Die Eisverhältnisse waren wegen des Tauwetters keineswegs günstig, dennoch konnten beide Wettbewerbe glatt abgewickelt werden. Das deutsche Meisterpaar Hempel-Weiß belegte zwar nur den sechsten Platz, erwies sich aber den vor ihnen placierten polnischen und ungarischen Paaren als durchaus gleichwertig. Bei den Männern ist der Wiener Karl Schäfer noch immer unerreicht. Bemerkenswert ist der zweite Platz des Engländers Jack Dunn vor dem ungarischen Pirouettenkönig Pataki. In dem Rahmenwettbewerb siegte die graziöse Schwedin Vivian Hultem vor der Wienerin Liselotte Landbeck. Bei den Junioren kamen Oesterreichs Farben durch Hedie Stenuf und Herbert Alwart zu weiteren Erfolgen. Ergebnisse bei den Männern: 1. Karl Schäfer-Oesterreich — Platzziffer 5,423,18 Punkte, 2. Jack Dunn-England — Platzziffer 15,395,84 Punkte, 3. Pataki-Ungarn — Platzziffer 15,396,22 Punkte, 4. Sharpe-England — Platzziffer 25,393,53 Pkt., 5. Nikkanen-Finnland — Platzziffer 25,395,06 Pkt., 6. Terták-Ungarn — Platzziffer 25,386,67 Pkt. Paare: 1. Rotter-Szollas-Ungarn — Platzziffer 5,11,60 Pkt., 2. Geschwister Pausin-Oesterreich — Platzziffer 12,5, 10,36 Pkt., 3. Galle-Dillinger-Oesterreich — Platzziffer 14,5, 10,18 Pkt., 4. Geschwister Sekrenyessey-Ungarn — Platzziffer 25,5, 9,60 Pkt., 5. Paloruwna-Kowalski-Polen — Platzziffer 26,9, 9,16 Pkt., 6. Hempel-Weiß-Deutschland — Platzziffer 27, 9,56 Punkte.

Generalversammlung des Polnischen Fußballverbandes

Am Sonntag wurden die Beratungen des Polnischen Fußballverbandes fortgesetzt. Es wurden zunächst einige Beschlüsse von geringerer Bedeutung angenommen, darunter ein Antrag, daß jeder Spieler mit einem Personalausweis versehen sein muß. Der künftigen Verwaltung wird nahegelegt, an die Fußballklubs mit dem Appell heranzutreten, ihre Mannschaften über die Ziele eines Sportlers zu unterrichten und dies zum Zwecke der Hebung des polnischen Fußballwesens. Spieler, die sich nicht einwandfrei verhalten, sollen aus den Klubs ausgeschlossen werden. Hinsichtlich der Spielerkarenz wurde beschlossen, an dem auf der vergangenen Generalversammlung beschlossenen Text nichts zu ändern und ihn somit weiterhin aufrecht zu erhalten. Die Autonomie der Schiedsrichter wird beibehalten. Lediglich der Präses des Schiedsrichterkomitees geht als vierter Vizevorsitzender in die Hauptverwaltung des Fußballverbandes ein. Streitfälle zwischen den Schiedsrichtern und den Klubs werden die bestehenden Disziplinarausschüsse beilegen. Der Antrag, Podgurze zu den Ligameisterschaften zuzulassen, wurde in dem Sinne entschieden, daß die Mannschaft nur an der Schlußrunde teilnehmen wird. In den Wahlen gingen General Boncza-Uzdowski als Präses und Minister Jaroszynski, Dr. Michalowicz, Ing. Przeworski und Hauptmann Kuniczak als stellv. Vorsitzende in die neue Verwaltung ein.

Druck und Verlag:
„Libertas", Verlagsges. m. b. H., Lodz, Petrikauer Str. 86.
Verantw. Verlagsleiter: **Bertold Bergmann.**
Hauptschriftleiter **Adolf Kargel.**
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt d. „Freien Presse" **Kurt Seidel.**

Donata verteidigt ihr Glück

ROMAN VON ANNY V. PANHUYS.

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

[43

Sie blieben unwillkürlich stehen. Er sang mit müder, brüchiger Stimme:

O Mädchen, bleibe mein,
Dies Herz, es ist nur dein;
Ist der Frieden da, dann kehr' ich heim
Nach Stolzenfels am Rhein!

Werner Olden schenkte ihm eine Mark, sagte zu seiner Frau:

„Vielleicht war der arme Musikant gerade der junge Kerl von damals! Es wäre immerhin möglich."

Sie lächelte in Erinnerungen versunken; beide dachten an einst, als sie jung und froh den Rhein besucht hatten.

Donata aber blickte vor sich hin. Wie Sehnsucht war es in ihr. Sehnsucht nach dem Geliebten, den der Vater wieder so ein bißchen von oben herab den „Gärtner" genannt hatte. Weh hatte er ihr damit getan, sehr weh.

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Der Konzertsaal war vollkommen gefüllt. Kein Apfel konnte zur Erde fallen, wie man so zu sagen pflegt. Aus allen nahen Städten waren Musikfreunde erschienen. Aus Wiesbaden und Frankfurt, aus Karlsruhe und Mannheim. Die Symphonie „Die wilde Jagd" war als ein ganz großes musikalisches Ereignis angekündigt worden.

In den Logen saßen die Vornehmen und Reichen; auch bekannte Künstlerköpfe tauchten auf, ebenso zeigten die Saalplätze ein interessantes und interessiertes Publikum. Weit hinten oder im Olymp befanden sich die billigeren Plätze: hier saßen viel junge Musikstudierende, mit Spannung, oft mit Herzklopfen den Anfang des Konzerts erwartend. Professor von Eberbach war ja einer der bedeutendsten Dirigenten der Gegenwart.

Als er erschien, brauste ihm ein Beifallsturm entgegen.

Ein Lächeln glitt über sein blasses, fast asketisch anmutendes Gesicht. Die Instrumente wurden gestimmt, und unter atemlosem Schweigen begann die dritte Leonoren-Ouvertüre von Beethoven.

Mit gesenktem Kopf saß Werner Olden in der Loge zwischen Frau von Eberbach und seiner Frau. Donata saß zur Rechten des Prinzen, der während der Ouvertüre ab und zu heimlich das feine Mädchenprofil bewunderte und ganz ernsthaft überlegte, ob es nicht besser wäre, so ein liebes, schönes Mädel zu gewinnen an Stelle der etwas plumpen Holländerin. Es war doch keine so einfache Sache, eine wie Nikola van den Haag immer um sich dulden und als ihr Gatte mit ihr leben zu müssen.

Und wie vornehm Donata Olden aussah! Eine Erscheinung, wie sie gar nicht prinzessinnenhafter sein konnte. Bezaubernd saß sie da, gerade und doch nicht steif, die schmalen Hände leicht auf der Brüstung ruhend.

Er sah den großen, funkelnden Solitär an ihrem Finger, sah die Perlen um ihren schmalen Hals. Hm! — nur ein armer Musiklehrer, wie seine Schwester ihm erklärt hatte, schien Werner Olden doch nicht zu sein.

Werner Olden lauschte versunken, dachte, Beethoven war doch so ein ganz Großer, ein Gigant im Reiche der Töne; trotzdem stand sein Name auf dem gleichen Programm wie Beethovens unsterblicher Meistername. Ein Zwerglein war er gegen den Riesen. Er fror vor Bangen, vergaß völlig den Erfolg der Generalprobe.

Er versank vor der Macht Beethovenscher Kunst wie in einem tiefen Abgrund. Winzig klein fühlte er sich und so angstbefangen, als warte schon ganz nahe ein Unheil auf ihn, um über ihn herzufallen.

Erst der laute Beifall brachte ihn wieder zu sich. Mendelssohns Violinkonzert folgte. Herwart, der berühmte Virtuose, spielte es mit Orchesterbegleitung, Professor von Eberbach dirigierte wieder.

Werner Olden hörte kaum noch den Klang der wunderklaren Geige, sondern beobachtete mit Beklemmung den Professor. Aber nicht ihm allein fiel die schlaff und schlaffer werdende Haltung des Dirigenten auf, auch viele andere Konzertbesucher waren schon aufmerksam geworden. Und Frau von Eberbach flüsterte plötzlich erregt:

„Um des Himmels willen — was fehlt nur meinem Manne?"

Der letzte Ton verhallte, und mitten in den Beifall der Hörer mischten sich Schreckensrufe, denn Professor von Eberbach schwankte, und wäre sicher gefallen, wenn nicht noch rechtzeitig ein erster Geiger zugesprungen wäre und ihn gestützt hätte.

Frau von Eberbach verließ hastig die Loge — allgemeine Verwirrung herrschte im Saale.

Werner Olden atmete schwer. Seine Angst war berechtigt gewesen, die Ahnung nahen Unheils hatte nicht getrogen. Nun konnte man seine Symphonie nicht spielen, der Dirigent würde wohl nicht imstande sein, sie zu leiten.

Man hatte den Professor fortgetragen — die Pause war drückend und schwer. Man reckte den Hals, als ein Herr auf dem Platze des Dirigenten erschien, und in die atemlose Stille hinein klang eine kräftige Männerstimme:

„Professor von Eberbach ist bewußtlos. Er hat sich in den letzten Monaten überanstrengt, ein Arzt ist schon bei ihm; aber das Konzert kann er nicht zu Ende führen. Konzertmeister Bettenhauer wird das übernehmen."

Werner Olden dachte verzweifelt, wenn Konzertmeister Bettenhauer seine Symphonie dirigierte, stand alles für ihn viel schlechter. Das, was der Professor daraus gemacht hatte, das würde ihm doch nicht gelingen, trotz der meisterhaften Einstudierung.

Verleger Melzer rief Werner Olden aus der Loge. Der Prinz war längst seiner Schwester gefolgt, und so saßen jetzt nur noch Frau Steffi und Donata in der Loge. Sie flüsterten leise miteinander. Sie bangten ja jetzt auch um den Erfolg der Symphonie.

(Fortsetzung folgt.)

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am 16. d. M., um 9 Uhr abends unseren lieben Vater, Großvater, Schwiegervater Onkel und Cousin

Eduard Zoller

im Alter von 80 Jahren nach kurzem, schwerem Leiden zu sich in die Ewigkeit abzurufen. — Die Beerdigung unseres teuren Verstorbenen findet morgen, Dienstag, den 19. d. M., präzise 2,30 Uhr nachmittags vom Trauerhause, Zakątnastraße 68, aus auf dem alten evangelischen Friedhof statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kirchengesangverein „Cantate"
Lodz, Sienkiewicza 60

Am Sonnabend, den 2. März, um 8 Uhr abends, veranstalten wir im Lokal des MGV. „Eintracht", Senatorska 26, einen

Familienabend

an welchem die zu wiederholten Malen mit Erfolg aufgeführte Operette

„Wenn der Himmel voller Geigen"

zu Gehör gebracht wird. — Zu dieser Veranstaltung laden wir alle Freunde und Gönner des Vereins aufs herzlichste ein.

Die Verwaltung.

N. B. Nach der Aufführung gemütliches Beisammensein.

Verein Deutschsprechender Katholiken

Sonntag, den 24. Februar, im Saale der „Eintracht", Senatorskastr. 26,

Große

Faschingsunterhaltung

Kurze einstimmende Vortragsfolge: „Der Nachtwächter" von Th. Körner, Reigen der V. d. K.-Jungmädchen u. a. — Erstklassige Tanzmusik (Leitung Herr A. Schiller).

Beginn 4 Uhr nachmittags. Eintritt Zl. 2.—

Um freundlichen Besuch bittet

der Vorstand.

Die Evangelische Bahnhofsmission

empfiehlt mehrere junge Mädchen für evangelischen Haushalt. Bescheidene Entlohnung. Bahnhofsmission, Przejazdstraße Nr. 32 414

Trauringe empfiehlt die Firma **E. Bartuschek** Piotrkowska 145

RESTER

für **Anzüge, Damen- u. Herren-Mäntel** empfiehlt Firma

J. Wasilewska, Piotrkowska Nr. 152

Stenographie

deutsch, polnisch, erteilt **E. Kühn**, jetzt Zwirki (Karola) Nr. 16, Front, 2. Stock. Näheres von 2—4 und 7—9 Uhr.

Reduzierter **Buchhalter** übernimmt noch einige Häuser zur Verwaltung. Gefl. Angebote unt. „A. C. 34" an die Gesch. d. „Fr. Pr.". 4456

Anstellung als Büropraktikantin sucht junges Fräulein aus gutem Hause mit Gymnasialbildung. Perfekt im Deutschen und Polnischen, auch Kenntnisse im Englischen, in Stenographie und Maschinenschreiben vorhanden. Kann im Bedarfsfalle eigene Schreibmaschine beibringen. Gefl. Angebote an die Gesch. der „Fr. Pr." unter „X. B.". 425

Blüthner-Flügel, klangschön, gelegentlich preiswert zu verkaufen. Carl Koischwitz' Erben, Moniuszki 2. 428

3 Zimmer und Küche

mit sämtl. Bequemlichkeiten, in nur ruhigem Hause von pünktl. Mietezahler per 1. April gesucht. Gefl. Off[illegible] unter „Wohnung" an die Geschst. der [illegible] 436

Baluter ev.-luth. Kirchengesangverein

Am Sonntag, den 24. Februar l. J., um 5 Uhr nachm., findet in unseren eigenen Vereinsälen an der Krawieckastr. 3 (Nowo-Zielona), Ecke Zawiszy, das

Wettsingen

um den Wanderpreis des Baluter K.G.V. statt, ausgetragen zwischen dem **Zubardzer, Radogoszczer, St. Michaeli** und **Baluter Kirchengesangverein.**

Nach dem Wettsingen gemütliches Beisammensein.

Zu dieser seltenen Feier laden wir die Mitglieder nebst werten Angehörigen, Freunde und Gönner freundlichst ein.

Die Verwaltung.

Ev.-luth. Frauenverein der St. Trinitatis-Gemeinde

Heute, Montag, d. 18. Febr., veranstalten wir im Sängerhaus, 11. Listopadastr. 21, einen

Damen-Kaffee

verbunden mit **lustigem Programm.** Die werten Mitglieder, deren Angehörige, sowie Gäste sind herzlich dazu eingeladen. **Der Vorstand.**

Das neue Deutschland spricht zu Dir

durch die

„Weltpost"

Deutsche Wochenzeitung für das Ausland

Beiträge in englischer und spanischer Sprache. — Aus dem Inhalt der soeben erschienenen Nummer:

Hitler von Genf aus gesehen.
Labyrinth der Weltpresse.
Kämpfe für deutsches Volkstum.
Polnische Kunst in Deutschland.
Hoy suplemento en espanoe.

Zu haben bei:

„LIBERTAS", GmbH., Lodz, Piotrkowska 86.

Möbel, fertige, einzelne und Kompletts von den einfachsten bis zu den elegantesten (ab Zl. 500,— für eine komplette Einrichtung) empfiehlt die Tischlerei **S. Bernacki**, Piotrkowska 275, Tel. 231-80. Jeglicher Umtausch. 4356